JUBILA 100

Salon zum 100. Jahrestag der Gründung der

SCHWEIZERISCHEN VEREINIGUNG
FÜR POSTGESCHICHTE
SOCIÉTÉ SUISSE D'HISTOIRE POSTALE
SOCIETÀ SVIZZERA DI STORIA POSTALE

im Rahmen der Sammlerbörse 2024
Mustermesse Basel
8. - 9. November 2024

Jubila 100

1924 - 2024

Schweiz. Vereinigung für Postgeschichte

Hauptsponsor Corinphila Auktionen

CONSILIUM PHILATELIÆ HELVETICÆ

Das CONSILIUM ist ein Philatelistenverein,
der eine Vielzahl von Philatelisten unterschiedlichster Prägung vereinigt: Sammler Klassischer Philatelie, Postgeschichte, Thematik, Aerophilatelie usw.
Viele zeichnen sich aus durch erfolgreiche Exponate oder als Verfasser von Artikeln in philatelistischen Zeitschriften oder Buchverleger sowie engagierte Macher in Organisationskomitees und Vereinen/Verbänden.
Kurz gesagt: leidenschaftliche Leute, die sich für die Philatelie einsetzen.

Wer uns kennenlernen will hat nächstes Jahr Gelegenheit.

Das CONSILIUM führt an der BERNABA‘25 ein SEMINAR durch.

Treffpunkt:

Freitag, den 16. Mai um 0900 Uhr

im Konferenzraum Nr. 7 der Ausstellungshalle.

Nähere Angaben über die angebotenen Referate folgen; sicher ist: es wird für alle Teilnehmer etwas geboten.

Wir freuen uns auf eure Teilnahme. Auf bald in Bern!

Rolf Leuthard, Präsident des CONSILIUMS

Inhaltsverzeichnis

Grussworte des Präsidenten 4

Situationsplan / Plan de Situation 5

Details zur Ausstellung / Détails sur l'Exposition 6

Die Geschichte der Schweizerischen Vereinigung für Postgeschichte (SVPg) 7

Die SVPG stellt sich vor 10

Postgeschichte und einige ihre vielen Facetten:

- Was ist Postgeschichte? 12
- Vorphilatelie 16
- Vor der UPU 20
- Nach der UPU 26
- Postgeschichtliche Heimatsammlungen 35
- Postgeschichtliche Spezialthemen 40

Sponsoren 48

Aussteller der Jubila 100 49

Redaktion des Ausstellungskatalogs: Dr. Thomas Berger. Die wichtige Mithilfe der Herren Joos Dünki, Martin Eichele, Kurt Kimmel, Rene Kuhlmann, Frau Marlene Kuonen, Dr. Claude Montandon, Jürg Roth, Hans Schwarz, Rolf Weggler & Robert Wightman sowie von Frau Barbara Schmutz vom Museum für Kommunikation sei herzlich verdankt.

Titelseite:

Fünf Belege aus den Beiträgen in diesem Ausstellungskatalog. Der Brief ganz unten wurde von Bern nach Wien aufgegeben, und zwar am 25. November 1924, dem Tag der Gründung der SCHWEIZ Spezialsammler-Vereinigung (SSV) in Bern, einem der beiden Vor-Vorläufer der Schweizerischen Vereinigung für Postgeschichte.
Philatelistische Satzfrankatur der Ausgabe zum 50. Jahrestag der Gründung der UPU in Bern im Jahre 1874 (aus dem Bestand von Rolf Weggler).

Grussworte des Präsidenten

Liebe Leserinnen und Leser

Vor hundert Jahren wurde die Vorgängerorganisation die „Schweiz“ Spezialsammler Vereinigung in Zürich gegründet. Aus diesem Grund kann die Schweizerische Vereinigung für Postgeschichte heuer jubilieren. Herzliche Gratulation und Dank an alle Philatelisten, welche in der langen Zeit die Idee der Postgeschichte getragen und weiterentwickelt haben.
So ein Jubiläum darf und muss gefeiert werden. Wir wollen dies unter anderem mit dieser Ausstellung tun, welche einen repräsentativen Überblick über die aktuelle Sammeltätigkeit unserer Mitglieder gibt und ohne Bewertung durch Preisrichter. Dies ermöglicht es dem Aussteller, auch Dokumente zu zeigen, welche für den Wettbewerb weniger geeignet sind und neue Ideen zu entwickeln.
Eine Ausstellung ist aber immer auch ein idealer Ort, um alte Freundschaften aufzufrischen und sich mit Gleichgesinnten auszutauschen. Dies wollen wir fördern, indem den Ausstellern die Gelegenheit gegeben wird, ihr Exponat vorzustellen. Ein entsprechender Plan mit den Zeiten wird auf unserer Homepage veröffentlicht und während der Ausstellung aufliegen.
Mein Dank geht an alle, welche in irgendeiner Weise diese Ausstellung ermöglicht und zu ihrem Gelingen beigetragen haben.

Claude Montandon

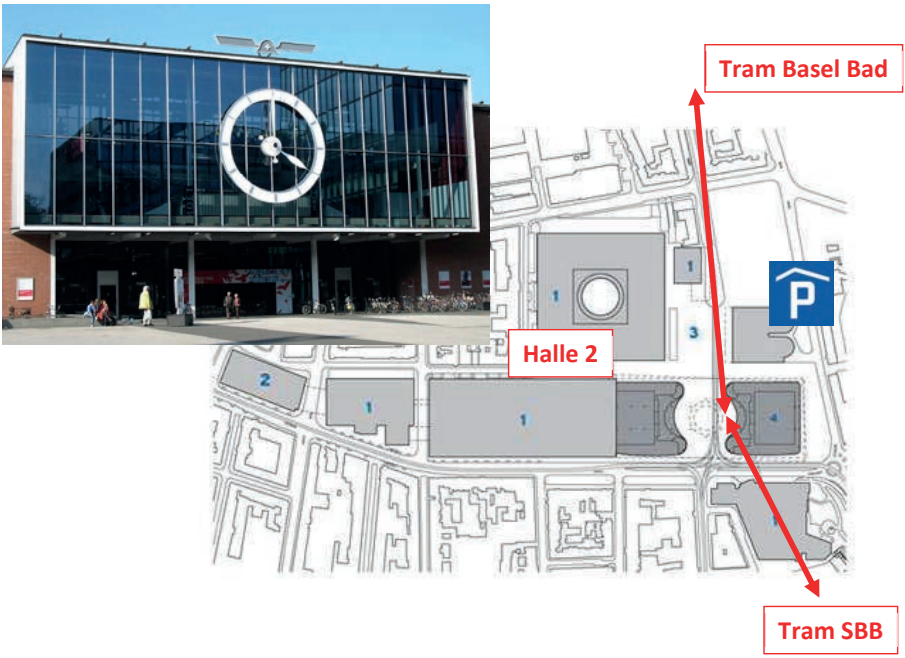
Chères lectrices,
Chers lecteurs,

Il y a cent ans, l'organisation précédente, l'Association „Suisse“ des collectionneurs spéciaux, était fondée à Zurich. C'est la raison pour laquelle la Société Suisse d'Histoire Postale peut fêter son anniversaire cette année. Toutes nos félicitations et nos remerciements à tous les philatélistes qui ont porté et développé l'idée de l'histoire postale au cours de cette longue période.
Un tel anniversaire peut et doit être fêté. Nous voulons le faire, entre autres, avec cette exposition qui donne un aperçu représentatif de l'activité actuelle de collection de nos membres et sans évaluation par des juges. Cela permet à l'exposant de montrer aussi des documents qui se prêtent moins bien à la compétition et de développer de nouvelles idées.
Mais une exposition est toujours un lieu idéal pour rafraîchir d'anciennes amitiés et échanger avec des personnes partageant les mêmes idées. Nous voulons encourager cela en donnant aux exposants l'occasion de présenter leur objet exposé. Un plan avec les horaires sera publié sur notre site Internet et mis à disposition pendant l'exposition.
Je tiens à remercier tous ceux qui, d'une manière ou d'une autre, ont rendu possible cette exposition et ont contribué à sa réussite.

Claude Montandon

Situationsplan / Plan de situation

Jubila 100 im Rahmen der Sammlerbörse 2024, Mustermesse Basel, Halle 2, Messeplatz, 4058 Basel



Anfahrt mit öffentlichen Verkehrsmitteln: Mit dem Tram der Linie 1 oder 2 erreichen Sie in 10 Minuten von Basel SBB die Haltestelle "Messeplatz" und somit die Messe Basel. Vom Badischen Bahnhof mit der Linie 2 oder 6 sind Sie nach zwei Stationen vor Ort.

Anfahrt mit PKW: Die Ausfahrt von der Autobahn A2 "Messe" führt direkt zum Messe- und Kongressgelände. Auf dem Messeplatz steht ein Parkhaus mit 1'200 Parkplätzen zur Verfügung.

Arrivée en transports publics : Avec la ligne de tram 1 ou 2 de Bâle CFF, vous pouvez rejoindre l'arrêt « Messeplatz » et donc le parc des expositions de Bâle en 10 minutes. Depuis la Badischer Bahnhof sur la ligne 2 ou 6, vous y serez en deux arrêts.

En voiture : La sortie de l'autoroute A2 « Messe » mène directement au parc des expositions et des congrès. Un parking couvert de 1 200 places est disponible sur le parc des expositions.

Details zur Ausstellung
Détails sur l'exposition

Veranstalter Organisation	Schweizerische Vereinigung für Postgeschichte Société suisse d'Histoire postale
Ausstellungsort Lieu d'exposition	Halle 2 der Mustermesse Basel Hall 2 de la Foire des échantillons de Bâle
Öffnungszeiten Heures d'ouverture	Freitag, 8. November 2024 9 - 18 Uhr Samstag, 9. November 2024 9 - 17 Uhr
Eintritt Entrée	Eintritt und Ausstellungskatalog gratis Entrée et catalogue d'exposition gratuits
Montage	Donnerstag, 7. November 2024, 14 - 18 Uhr
Eröffnung / Cérémonie d'ouverture	Freitag, 8. November 2024, 10.00 Uhr
Festabend / Soirée festive	Freitag, 8. November 2024, Apero um 18.00 Uhr und Essen um 19.30 Uhr; Ort: Restaurant Safranzunft, Gerbergasse 11, 4001 Basel, https://www.safran-zunft.ch/ Anmeldung erforderlich / Inscription nécessaire
Abbau / Démontage	Samstag, 9. November 2024 17 - 18 Uhr
Philatelistische Börse Bourse philatélique	siehe https://basler-sammlerboerse.ch/

Die Geschichte der Schweizerischen Vereinigung für Postgeschichte (SVPg)

25.11.1924 Die **SCHWEIZ Spezialsammler-Vereinigung (SSV)** wurde gegründet. Erster Präsident wurde Dr. Jules Suter, erster Schriftführer Adolf Glättli, beide aus Zürich. Der SSV wurde erst ab 1942 eine Sektion der Vereinigung der Schweizer Philatelistenvereine.

29.9.-7.10.1934 An der **NABA Zürich** wurden neben 71 traditionelle Exponate auch 21 postgeschichtliche Exponate ausgestellt. Die Postgeschichte umfasste damals Heimatsammlungen und Vorphilatelie.

6.10.1935 Der **Schweizerische Altbriefsammler-Verein (SAV)** wurde gegründet. Motivation für die Gründung eines 'Klubs der Sammler vorphilatelistischer Briefe' war wahrscheinlich die Gründung der SAVO in Wien im Jahr 1933 durch Kumpf-Mikuli und die beiden Goldmedaillen für die Vorphilatelie - Sammlungen von Jean J. Winkler und Adolf Brugger auf der NABA im Jahr zuvor. Erster Präsident wurde Marc Henrioud, Vizepräsident wurde Jean-Jacques Winkler. Der SAV trat sofort als Sektion der VSPhV bei.

1930er Jahre Viele Jahrzehnte vor ihrem Zusammenschluss gab es schon **enge Beziehungen zwischen der SSV und dem SAV**, zumal Sammler oft durch ihre Interessen Mitglied in beiden Vereinen waren. Dies wird besonders deutlich in der Person von Eduard Chandron, der von 1927 bis 1937 Präsident der SSV war, zugleich von 1939 bis 1945 aber auch Vizepräsident des SAV.

1945 Mit dem Werk der beiden SAV-Präsidenten Marc Henrioud & Jean-Jacques Winkler erscheint der erste Katalog zur Vorphilatelie der Schweiz.

Juni 1956 Vom SAV wird erstmals ein Bulletin erstellt und an die Mitglieder versendet. Ab Mai 1962 als gemeinsames Bulletin von SAV und SSV, obwohl bereits ab 1958 Beiträge 'aus der frühen Markenzeit' enthalten sind wie z. B. die Studie von Alfred Müller über «Die Aussengemeinden von Zürich bis zu ihrer Verschmelzung mit der Stadt». Ab 1958 erschienen im Bulletin keine Vereinsinterna wie die Protokolle der Generalversammlung mehr.

1965 An der **NABA Bern** wurden 129 traditionelle Exponate und 27 Exponate der Postgeschichte gezeigt. Immer noch galten nur Vorphilatelie und Heimatsammlungen als Postgeschichte. Das Sammeln nach Tarifen, Leitwegen und Destinationen war noch nicht etabliert.

1972 François Bernath übernimmt die **Redaktion des Bulletins** der SAV / SSV, nachdem diese zuvor vom jeweiligen Präsidenten der SAV geführt wurde.

1.-3.11.1974 Zum **50. Gründungs-Jubiläum des SSV** gab es eine Ausstellung im Musiksaal des Stadthauses in Zürich. Organisiert von François Bernath und F. Oeler stellen SSV - Mitglieder ihre Sammlungen ohne Jurierung aus. Aus diesem Anlass erscheint die Monographie «Über die Frankaturen der Sitzenden Helvetia gezähnt», verfasst von Felix Winterstein, Paul Feser und Alfred Müller. Ein Bankett im feudalen Zunfthaus zur Meisen beim Münsterhof schloss das Fest ab (Bulletin SAV/SSV Nr. 68 (1975).

1975 Die SSV und der SAV fusionieren und treten neu gemeinsam unter dem Namen **Schweizerischer Altbrief- und Spezialsammler-Verein (SASV)** auf.

1978 An der **LEMANEX 78** gibt es erstmals an einer Nationalen Ausstellung, neben der bisherigen Klasse C2 'Vorphilatelie und Abstempelungen', die neuen Wettbewerbsklassen C5 'Heimatsammlungen' und C6 'Postgeschichte'. In einer Nachbesprechung der Ausstellung im Bulletin der SASV wird bemerkt, dass Heimat- und postgeschichtliche Sammlungen im Vergleich zu traditionellen Sammlungen eher besser bewertet wurden.

1978 Auf der **PRAGA 1978** erhält erstmals eine vorphilatelistische Sammlung den Grand Prix, es ist die Sammlung «Helvetik und Kanton Zürich» von Ruedi Rüegg.

1979 Die **POSTGESCHICHTE** erscheint zunächst als vereins-unabhängige Zeitschrift zur internationalen Postgeschichte im Verlag von Hans Schwarzenbach, Zürich, ab 2006 wird sie das Publikationsorgan der SVPg.

1982 Ausstellung zur Postgeschichte im Schlosskeller Fraubrunnen**.** Hansueli Sieber organisierte unter dem Titel «Aus der guten alten Zeit» eine postgeschichtliche Miniausstellung über Postdokumente und postalische Belege mit den folgenden vier Themen: "Was einem beim Sammeln alter Briefe begegnen kann", "Fuhrmannswesen", "Reisen im 18. und 19. Jahrhundert" und "Der 2. Weltkrieg und seine Entstehung" (POSTGESCHICHTE Nr. 9 (1983))

1984 An der **NABA Zürich** wurden 131 traditionelle Exponate und 87 Exponate der Postgeschichte bewertet.

April 1989 Auf der **IPHLA 89**, der Internationalen Philatelistischen Literatur-Ausstellung in Frankfurt / Main wird die Verbandszeitschrift POSTGESCHICHTE des SASV mit einer Silber-Medaille bewertet (die höchste Bewertung für philatelistische Journale). (POSTGESCHICHTE Nr. 40 (1989))

23.-24.9.1989 Dreiländerschau des SASV, des Deutschen Altbriefsammler-Vereins (DASV) und der französischen Union Marcophile in Solothurn. Ähnliche Veranstaltungen wurden auch in Mülhausen und Weil am Rhein durchgeführt.

1990 Goldenes Posthorn in Sindelfingen für die POSTGESCHICHTE, Redakteur Hans R. Schwarzenbach, Zürich.

7.3.1992 Umbenennung des Schweizerischen Altbrief- und Spezialsammler Verein (SASV) in **Schweizerische Vereinigung für Postgeschichte (SVPg)**. Dies bot sich an, da sich die Postgeschichte nicht nur mit alten Briefen beschäftigt, sondern auch die Poststempel, das Tarifwesen, die Social Philately und historisch relevante Briefe einbezieht.

25.7.1992 Hans R. Schwarzenbach lud Postgeschichtler aus der Schweiz und verschiedenen Nationen zu einem Informationsaustausch in Form eines Seminars nach Zürich ein. Das Programm umfasste einen Workshop über grundlegende Elemente der Analyse postgeschichtlicher Sendungen und wurde von Dr. Joachim Helbig durchgeführt, einem Spezialisten für Transitpost Deutschland. Nebst rund 50 Teilnehmern waren als Expertengremium auch die Herren Hans-Uli Sieber, Paolo Vollmeier, Leo De Clercq, James Van der Linden, Cornelis Muys, Albert Fillinger und Frau Ilse Popp mit dabei. (POSTGESCHICHTE Nr. 51 (1992))

21.9.1996 Erstes Weiterbildungsseminar für Aussteller in Olten.

Okt. 1997 Das Bulletin des SASV (Nr. 80-110) erscheint bis Ende 2005 als Bulletin der SVPg und wird dann von der Postgeschichte abgelöst.

2000 An der **NABA2000 in St. Gallen** wurden 89 traditionelle Exponate und 80 Exponate der Postgeschichte bewertet.

24.-26.9.2004 Jubiläumsausstellung «150 Jahre Strubel / 80 Jahre SVPg» in der Kornschütte Luzern.

23.-24.7.2005 Postgeschichtliches Sommertreffen zum Thema **«**Grenzüberschreitende Post in Mitteleuropa von 1840 - 1860». Leitung: Richard Schäfer / Referenten: Urs Hermann, Hermann Hader, Klaus Schöpfer, Claude Montandon, Joachim Helbig und Jürgen Vogel.

Januar 2006 Die SVPg ist mit einer Homepage auf dem Internet unter http://www.postgeschichte.ch vertreten.

März 2006 Die POSTGESCHICHTE wird das Publikationsorgan der SVPg mit der Nr. 105.

2012 An der **NABA Stans** wurden erstmals mehr postgeschichtliche Exponate gezeigt als traditionelle Exponate. (52 / 47 Exponate).

22.4.2016 In Zusammenarbeit mit dem Glarner Philatelisten Verein organisiert die SVPg zum erstmals in seiner Geschichte eine Wettbewerbs-Ausstellung namens **INPOSTA 2016** über internationale Postgeschichte mit internationalem Jury Team.

2018 An der **NABA Lugano** wurden wiederum mehr postgeschichtliche als traditionelle Exponate gezeigt (68 / 40 Exponate).

2023 Die neue Webseite der SVPg eröffnet den Zugang zur POSTGESCHICHTE seit 1979, einschliesslich Such- und Übersetzungsfunktionen.

25.11.2023 1. Seminar zur Vorphilatelie in Goldau mit den Referenten Claude Montandon, Andreas Grünewald und Tony Studerus.

2024 100 Jahre SVPg 1924-2024. Jubiläumsjahr des Schweizerischen Vereinigung für Postgeschichte, deren Anfänge mit der SCHWEIZ Spezialsammler-Vereinigung auf das Jahr 1924 zurückgehen.

Die SVPg stellt sich vor

Die **Schweizerische Vereinigung für Postgeschichte**, kurz SVPg, entstand erst 1975 durch den Zusammenschluss zweier Spezialistenvereinigungen, der SCHWEIZ Spezialsammler-Vereinigung (SSV) und des Schweizerischen Altbriefsammler-Vereins (SAV), die bereits 1924 resp. 1935 gegründet worden waren.

Das Interesse an postgeschichtlichen Themen im weitesten Sinne vereint die knapp 200 Mitglieder unserer Vereinigung aus der Schweiz und dem Ausland. Unter den Mitgliedern befinden sich interessierte und erfahrene Sammler und Spezialisten der verschiedensten Sammelgebiete, von deren Wissen die anderen Mitglieder profitieren können.

Dabei liegen die Interessen unserer Mitglieder vorab in den folgenden grossen Bereichen:

- Den Posttarifen im Inland und ins Ausland.
- Den Leitwegen der Post, ihrer Provenienz und Destination, den zum Teil komplexen Vereinbarungen, die besonders im internationalen Postverkehr nötig waren.
- Den verschiedenen Versandformen der Post vom gewöhnlichen Brief bis zur internationalen Antwortpostkarte.
- Den Stempeln und Versandvermerken, die auf einer Postsendung angebracht wurden, um deren Versand und Weiterleitung wie auch ihre korrekte Abrechnung zu gewährleisten.
- Der Social Philately, die über das eigentliche Poststück und seinen Versand hinausgeht und den Brief als ein Zeitdokument zur Einordnung historischer und sozialer Entwicklungen sieht.

Diese vielfältigen und komplexen Interessensgebiete lassen sich meist nur durch die Zusammenarbeit mehrerer Sammler bearbeiten. Ziele und Zwecke unserer Vereinigung ergeben sich daher wie folgt:

- Die Förderung der Sammeltätigkeit durch den regelmässigen Austausch von Informationen.
- Die Erforschung der alten und neuen Postgeschichte in Arbeitsgruppen.
- Die Bekämpfung von Fälschungen und unreellen Machenschaften.
- Der Kontakt zu ausländischen Spezialsammlervereinen für Postgeschichte.

<u>Was bietet Ihnen unser Verein dafür an?</u>

- Eine vier Mal jährlich erscheinende Fachzeitschrift mit Beiträgen und Informationen von unseren Mitgliedern über Themen der alten und neuen Postgeschichte.
- Eine aktuelle Netzseite, die nicht nur das bisher erarbeitete Wissen bündelt und leicht zugänglich präsentiert, sondern auch die erste Anlaufstation darstellt,

wenn es um die zukünftigen Aktivitäten unserer Vereinigung und darüber hinaus geht.

- Jährlich stattfindendes Weiterbildungsseminar für Aussteller.
- Seminare fokussiert auf spezielle Themen wie z. B. die Vorphilatelie.
- Gemeinsamer Besuch von Ausstellungen im In- und Ausland.
- Ein Rundsendedienst für postgeschichtliche Dokumente der Vorphilatelie bis in die neuere Zeit (aufgrund von Zollproblemen nur im Inland).
- Das Abonnement der „Schweizer Briefmarkenzeitung SBZ“, mit Fachartikeln, Hinweisen auf Veranstaltungen, Buchbesprechungen usw.
- Alle Vorteile des Verbands Schweizerischer Philatelistenvereine und natürlich Kontakte, Kontakte und nochmals Kontakte unter Gleichgesinnten.

Wer sich also für postgeschichtliche Themen interessiert und weiterkommen möchte, als es ein Einzelkämpfer tun kann, sollte ernsthaft eine Mitgliedschaft in der Schweizerischen Vereinigung für Postgeschichte in Betracht ziehen.

Kontaktadressen Vorstand

http://www.postgeschichte.ch

Präsident	Claude Montandon	St. Johanns-Vorstadt 80, 4056 Basel claude.montand@bluewin.ch
Vizepräsident	Thomas Berger	Hintere Engehaldenstrasse 38, 3004 Bern TBBerger@gmx.net
Kassier	Marlene Kuonen	Rte de Coméraz 108, 1971 Grimisuat marlene.kuonen@bluewin.ch
Aktuar	Thomas Berger	Hintere Engehaldenstrasse 38, 3004 Bern TBBerger@gmx.net
Rundsende-Dienst	Joos Dünki	Ebnetstrasse 10, 8424 Embrach joos.duenki@bluewin.ch
Webmaster	Rene Kuhlmann	Heugatterstr. 9, 8600 Dübendorf rk@tecline.ch
Redaktor	Jürg Roth	Multbergsteig 14, 8422 Pfungen roth.juerg@hispeed.ch

Postgeschichte und einige ihrer vielen Facetten

Was ist Postgeschichte?

Postgeschichte ist der Teil der philatelistischen Welt, der sich mit den Eigenschaften des intakten Postguts auseinandersetzt. Postgeschichte genügt es nicht, sich mit isolierten Komponenten wie einer aufgeklebten Briefmarke oder einem abgeschlagenen Stempel zu beschäftigen. Postgeschichte wird erst dann interessant, wenn das Gesamtbild aus Frankatur und Stempeln, aus verwendetem Tarif und beschrittenem Leitweg als Ganzes betrachtet werden kann. Noch einen Schritt weiter geht die ‚Social Philately', die einen Briefumschlag oder eine Postkarte - auch wenn intakt und komplett - erst einmal als Trägermedium der Nachricht sieht, für die der Brief und die Karte überhaupt geschrieben und versendet wurde.

Joachim Helbig hat in seinem Beitrag zum Thema ‚Wege zur Postgeschichte' in der ‚POSTGESCHICHTE' Nr. 50 vom Mai 1992 postgeschichtliches Sammeln folgendermassen beschrieben:

[Zitat Anfang]

1. Man braucht eine Idee:

Mit dem Entschluss zu einer postgeschichtlichen Sammlung nimmt man gleichzeitig Abschied von den ausgefahrenen Geleisen, die Katalognummern vorgeben. Man muss sich selbst eine Thematik suchen, die Wege zu ihrer Realisierung auskundschaften und überzeugend präsentieren. Kataloge sagen eindeutig, was man braucht, um eine gute Sammlung zu besitzen. Diese Sicherheit bedeutet aber auch Langeweile. Postgeschichte erfordert eigenständige Überlegungen und Anstrengungen, ist aber dafür spannend und interessant. Man muss als Postgeschichtler nicht unbedingt originell sein, man kann sich auch an den Ideen anderer orientieren.

2. Man braucht Informationen:

Mit notwendigen Informationen sind geschichtliche Kenntnisse über die gewählte Periode, vor allem aber Kenntnisse der jeweiligen Postverordnungen und Verträge gemeint. Bei dem heutigen Stand der Forschung gibt es erst einige wenige Bereiche der älteren Postgeschichte, die durch Literatur erschlossen sind. Aber Postgeschichte ist nicht auf das 18. oder 19. Jahrhundert begrenzt. Postgeschichte beginnt sozusagen gestern. Wer sich um die Aufarbeitung der aktuellen postalischen Situation kümmert, erspart sich viele Schwierigkeiten, die bei der Beschäftigung mit dem 19. Jahrhundert auftreten. Diese Probleme resultieren aus den grundlegend anders organisierten Postsystemen. Die Postgeschichte wird verständlich, wenn man die Logik des jeweiligen Postsystems kennt und mit den politisch-geschichtlichen Zusammenhängen verbindet.

Postgeschichtler unterscheiden sich von herkömmlichen Philatelisten eigentlich nur dadurch, dass sie zu ihren Belegen eine (die) Geschichte erzählen.

Die Beschaffung des Informationsmaterials, um diese Geschichte(n) erzählen zu können, ist in der Tat das eigentliche Problem. Die notwendigen Archivmaterialien sind weitgehend noch unerschlossen, Postverträge und Postverordnungen sind erst spärlich veröffentlicht und für den Anfänger nur schwerlich benutzbar. Grundsätzlich gibt es zwei Wege zur postgeschichtlichen «Arbeit»:

- den induktiven Weg (vom besonderen Einzelstück auf das Allgemeine schliessen) und

- den deduktiven Weg (vom Allgemeinen auf das Einzelstück schliessen).

Es ist unzweifelhaft, dass eine fruchtbare Arbeit nur in einer Kombination beider Wege zustande kommt. Die meisten postgeschichtlich Interessierten befinden sich aber in der Situation, dass sie zwar über Briefmaterial verfügen, aus dem allgemeine Schlüsse gezogen werden könnten, oder einfacher gesagt, mit dem Geschichte(n) (induktiv) erzählt werden könnte(n). Aber dieser Weg ist doch sehr mühsam, zeitraubend und auf Dauer entmutigend. Deshalb ist die Beschaffung von Postverträgen und Postverordnungen (deduktives Material) und deren Aufarbeitung unumgänglich. Ich sehe die Aufgabe der älteren Postgeschichte gerade darin, diese Materialien Zug um Zug bereitzustellen.

[Zitat Ende]

Gehen wir hier den induktiven Weg. Dies mögen die nachfolgenden zwei Briefe dokumentieren.

1. Frankatur und Stempel auf einem Brief sagen etwas über den zurückgelegten Weg, die Bedeutung der beteiligten Postämter und damit die lokale Postorganisation aus.

Brief von Someo über Bignasco nach Sornico, alle im oberen Maggiatal im Kanton Tessin gelegen, versandt im November 1866. Die Frankatur mit einer ‚Sitzenden Helvetia' wurde entgegen den Bestimmungen mit einem sogenannten Strahlenstempel der Postablage Someo entwertet.

Dieser simple Brief beantwortet eine ganze Reihe von Fragen aus den Gebieten der Tarife und Frankaturen wie auch der Stempelkunde:

Was hat das gekostet? Fünf Rappen betrug der sogenannte Lokaltarif für einen Brief bis 10 Gramm und bis zu einer Entfernung von zwei Wegstunden oder 9,6 Kilometer. Wäre der Brief nicht bis zum Talschluss nach Sornico gegangen, sondern das Tal runter nach Locarno, hätte der Absender zehn Rappen zahlen müssen, den Tarif für die gesamte Schweiz über zwei Wegstunden. Der Tarif war somit entfernungs- und gewichtsabhängig.

Auch bei der zweiten Frage geht es ums liebe Geld. **Wer bezahlt denn den Transport?** In diesem Fall eines sogenannten Frankobriefes eindeutig der Absender, der die Marke aufgeklebt hat. Im Lokaltarif hätte auch der Empfänger bei Erhalt des Briefes

dem Pöstler den Transport mit fünf Rappen bezahlen können. Bei einem solchen Portobrief wäre das Porto also identisch gewesen, unabhängig davon, ob Absender oder Empfänger bezahlt. Bei einem gedachten Brief von Someo nach Locarno hätte der Absender aber zehn Rappen, der Empfänger hingegen 15 Rappen zahlen müssen.

Dies beantwortet direkt die nächste Frage. **Wie bezahlt man denn das Porto?** Im Voraus mit Briefmarken oder anderen ‚Wertzeichen', sei es heute ein Freistempler oder eine nicht physische SMS-Briefmarke, alternativ im Nachhinein mit einem erhöhten Portosatz bar durch den Empfänger.

Die Stempelkunde kommt bei der nächsten Frage ins Spiel. **Welche Aussage über die Verarbeitung dieses Briefes kann man aus den abgeschlagenen Stempeln ziehen?** Der Strahlenstempel von Someo tägt kein Datum. Rein von der Geographie her muss der Brief von der Postablage Someo stammen, lief auf halbem Wege durch das ‚richtige' Postamt Bignasco, das seinen Datumsstempel abschlug, hoch bis nach Sornico. Die unterschiedlichen Typen von Stempeln spiegeln auch die unterschiedliche Funktion der Poststellen wider. Die Postablage Someo hat die Briefmarke verkaufen dürfen und hätte seine Strahlenstempel eigentlich nur neben die Marke setzen dürfen, um klarzumachen, woher der Brief stammt. Die eigentliche Verarbeitung und Entwertung der Briefmarke hätte erst im ‚richtigen' Postamt in Bignasco stattfinden dürfen.

Kommen wir zur Frage des eingeschlagenen Weges. **Was sagt dieser Brief über den Weg aus?** Der Weg in einem Tal ist ohne Alternative und damit nicht sehr spannend.

2. Frankatur und Stempel auf einem Brief sagen etwas über den zurückgelegten Weg, die beteiligten Postverwaltungen und deren Anteil an dem bezahlten Porto aus.

Brief mit sogenanntem P.P. Teilfranko von Zürich über Calais & Liverpool nach New York, versandt im November 1856.

Anders als beim ersten Brief steht hier zunächst folgende Frage im Vordergrund: **Was sagt dieser Brief über den Weg aus?** Bei einem Brief aus der Schweiz über den Atlantik gibt es hier natürlich mehrere Optionen, die im Jahr 1856 als Übereinkunft der verschiedenen möglichen Postverwaltungen in Postverträgen definiert werden mussten. Gewählt wurde der Weg über Frankreich, diese Übergabe von der schweizerischen an die französische Postverwaltung wird durch den französischen Grenzübergangsstempel „SUISSE St. LOUIS“ dokumentiert. Der weitere Weg wird dann nicht durch einen Stempel, sondern den sogenannten handschriftlichen Leitvermerk „*via Liverpool*“ festgelegt. Mit britischem Schiff ging es nach New York.

Und wer bezahlte das alles? Bei einem Weg aus der Schweiz über Frankreich und mit einem britischen Schiff in die USA waren also vier Postverwaltungen involviert und jede wollte für ihre Dienste bezahlt werden. Obwohl sich auf dem Brief drei Freimarken der sogenannten Strubel-Ausgabe im Wert von 135 Rappen finden, reichte dies nicht aus, um als vollständiger Frankobrief komplett bis zum Empfänger bezahlt zu werden. Es handelt sich um einen sogenannten Teilfrankobrief. Der Absender zahlte das Porto so weit, wie es ihm die Postverträge der Schweiz mit Frankreich und dessen Postverträge mit England erlaubten, nämlich bis zu dem Hafen, in dem das britische Schiff anlegte, hier also New York. Bis zum Hafen von New York haben wir also einen vorausbezahlten Frankobrief vor uns, für das Stück vom Hafen zum Empfänger musste dieser 5 Cents bezahlen, das amerikanische Inlandsporto. Auf diesem Stück haben wir also einen Portobrief vor uns.

Wie wussten die verschiedenen Postverwaltungen welche Anteile des Transports bereits bezahlt waren? Der schweizerische Postbeamte in Zürich kassierte vom Absender im Voraus das Porto bis zum Hafen in New York. Jetzt musste er nur seinen Kollegen in Frankreich, Grossbritannien und den USA klar machen, dass er das Geld schon bekommen hatte und dass sie es nicht nochmal vom Empfänger einkassieren. Er markierte dies mit einem sogenannten Nebenstempel, also einem Stempel, der keine Informationen über einen Ort oder ein Datum enthielt, sondern eine Anweisung zur Behandlung oder Abrechnung darstellte. In diesem Falle sind es die Stempel PD im Kästchen (unter der ‚5‘) und PP. Der PD-Stempel wurde zunächst fälschlicherweise abgeschlagen, denn er besagt, dass der Absender den Brief komplett franko bis zum Empfänger gezahlt hat. Er wurde durch den Stempel PP ersetzt, also Bezahlung bis zum Hafen.

Wie wurden die Portoanteile für die verschiedenen Postverwaltungen abgerechnet? Bei einem zumindest teilweise vorausbezahlten Brief kassierte jede Postverwaltung ihren Teil und gab den Rest des Portos an die nächste Postverwaltung weiter. Die Schweiz behielt ihren Teil und gab an Frankreich die Anteile für Frankreich und England weiter, Frankreich gab an England dessen Teil mit dem Brief weiter. Bei einem unbezahlten Portobrief wäre es genau umgekehrt gelaufen. Die Schweiz hätte den Brief an Frankreich ‚verkauft‘ und von dort ihren Anteil erhalten, Frankreich hätte diesen Anteil zu seinem Anteil addiert und zusammen von England bekommen und so weiter bis zum Empfänger, der die aufaddierten Anteile aller bisherigen Postverwaltungen plus dem amerikanischen Inlandsporto an die amerikanische Post zahlen musste.

Welche interessanten Stempel gibt es denn noch auf diesem Brief? Im Hafen von New York fand der Wechsel vom Franko- zum Portobrief statt und ein genialer amerikanischer Stempel dokumentiert dies, wobei er gleich vier Informationen enthält: Wo wurde er abgeschlagen (N. YORK), wie kam der Brief an (BR. PKT., also britisches Schiff), wann kam er an (DEC 12) und was kriegen wir noch vom Empfänger (‚5‘ cents). Wir sehen also eine Kombination aus Datumsstempel, Routenstempel und Taxierungsstempel. Es gibt aber noch einen anderen, eher unauffälligen Unterschied

zum ersten Brief. Das ist der sogenannte Entwertungsstempel, die eidgenössische Raute, der keinen Informationsgehalt besass, er sollte nur die Freimarken entwerten. Diese Stempel finden sich bei Postverwaltungen weltweit bis in die 1860er Jahre.

Diese beiden Briefe zeigen, warum Postgeschichte so faszinierend ist. Die Marken auf den Briefen allein, wie auch die Stempelabschläge haben nahezu keine Aussagekraft. Erst der intakte, komplette Brief kann eine derart interessante Geschichte erzählen, wie diese beiden Briefe es tun. Und es bleibt völlig dem Sammler überlassen, ob ihn mehr die tessiner Täler oder die Dampfer auf dem Atlantik fesseln, oder ob er sich mehr auf die Tarife und ihre Abhängigkeit von der Reiseroute und damit wiederum deren Abhängigkeit von den zeitgenössischen Transportmöglichkeiten fokussieren will, sei es die Postkutsche, die Eisenbahn oder das Dampfschiff. Jeder nach seinem Geschmack.

Dem ganzen kann man noch mit ‚Social Philately' eins draufsetzen. Der Brief ging nämlich von Zürich an die Firma von Alfred Escher (1819-1882), einem bekannten schweizerischen Politiker und wahrscheinlich dem bedeutendsten Wirtschaftsführer seiner Zeit.

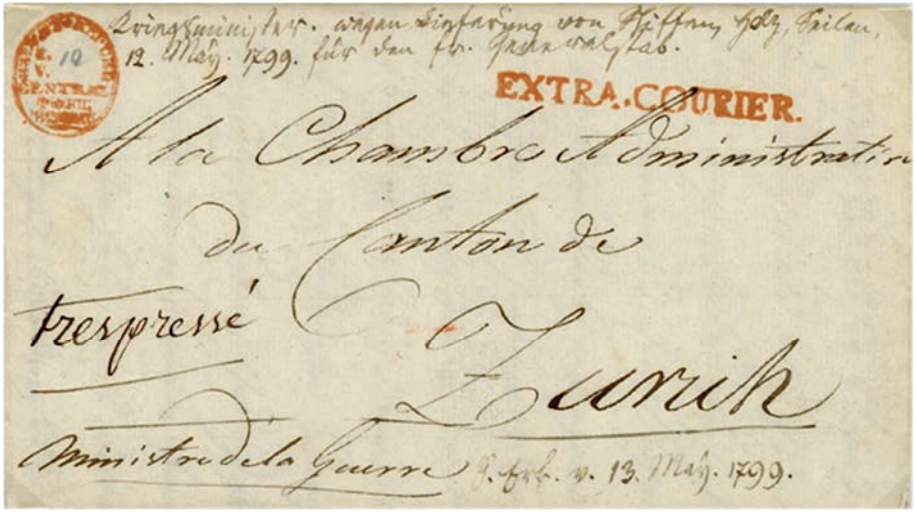
Vorphilatelie

Die ersten vorphilatelistischen Briefe der Schweiz stammen aus der alten Eidgenossenschaft. Diese war ein lockerer Staatenbund in einem Zeitraum ab den ersten Bündnissen im 13./14. Jahrhundert bis zum Einfall der Franzosen 1798 mit dem Beginn der Helvetischen Republik, welche wiederum 1803 endete. Der Bundestaat entstand 1850, womit auch die Vorphilatelie endete. Die Vorphilatelie ist Postgeschichte pur, da der Briefaustausch zwischen Absender und Empfänger komplex war. Die überwiegende Anzahl der Briefe vom 17. bis ins 19. Jahrhundert wurden bis 1850 als Portobrief versendet. Die komplizierten Postverhältnisse der mehr als zwanzig unterschiedlichen Rechteinhaber stellten bei der Berechnung des Portos für Briefe über Staatsgrenzen hinaus ein teils unmögliches Unterfangen dar. Erst später konnte man je nach Bestimmungsort auch barfrankierte Briefe (vorausbezahltes Porto = FRANCO) versenden. Bedingung war jedoch, dass die zwischenstaatlichen Postverhältnisse über einen Postvertrag geregelt waren.

Zürich. 20 August 1785, via Basel nach Mariakirch / Sainte-Marie-aux-Mines im Elsass. Porto von Zürich nach Basel 4 Kreuzer, Basel erhält von Frankreich 6 Kreuzer und Frankreich verlangte vom Empfänger 13 Sols (rückseitig).

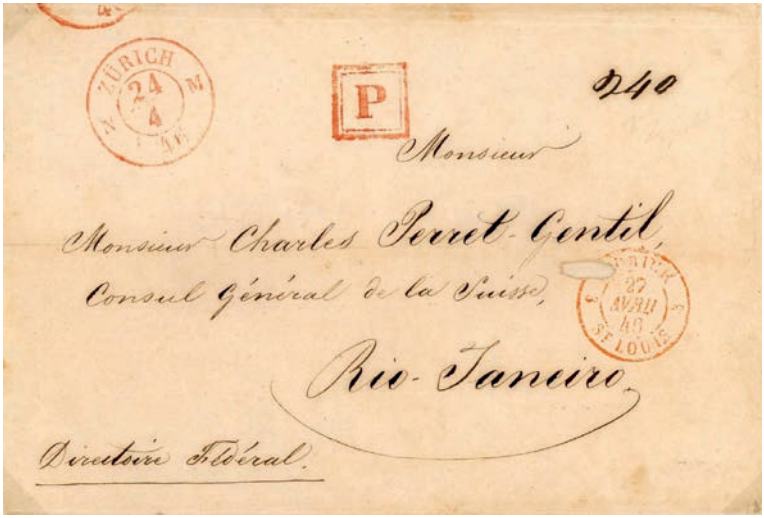
Unfrankierte Briefe aus dieser Zeit beinhalten daher alle Gebühren der einzelnen Posthoheiten und wenn der Brief abgeliefert wurde, zahlte der Empfänger den Endbetrag. So war auch sichergestellt, dass der Brief dem Empfänger überbracht wurde. Die eingezogene Taxe wurde dann rückverteilt, resp. über die Vergütungslisten unter den im Postweg involvierten Postverwaltungen abgerechnet.

Briefe aus dieser Zeit, welche über weitere Strecken versendet wurden, mehrere Staaten und damit auch Posthoheiten durchquerten, verlangen auch einem postgeschichtlichen Spezialisten viel Wissen ab. Einerseits muss er die Tarife und die Postverhältnisse kennen, andererseits muss er sich im Währungswirrwarr der allein in der Schweiz knapp 300 unterschiedlichen Währungen auskennen. Er muss auch die Stempel deuten können und die damit verbundenen speziellen Dienstleistungen. So kann eine Abstempelung aufzeigen, dass ein Brief wie der folgende nicht über die normalen Postkutschenkurse lief, sondern über eine separate Stafette.



Luzern 12. März 1799, vom Kriegsminister in Luzern an die Verwaltungskammer des Kantons Zürich. Roter Stempel «EXTRA COUIRIER» und handschriftlicher Vermerk «trés pressé».

Wurden Briefe mit unterschiedlichen Währungen ins Ausland versendet, kann die Erklärung eines solchen Briefes oftmals nur gelingen, wenn mehrere Spezialisten zusammenarbeiten, wie sie sich in der Schweizerischen Vereinigung für Postgeschichte zusammengetan haben. Die Stempel sind nach Ihrer Herkunft zu bestimmen und alle Vermerke müssen analysiert werden. Sie geben meist den Hinweis, welchen Weg der Brief genommen hat. Bei ausländischen Destinationen sind bei bar voraus bezahlten Briefen häufig auch Teilfrankaturen möglich. Der Brief wurde dann bis zum postvertraglich abgemachten Punkt vorausbezahlt, wie Franco Grenze, Ausschiffungshafen oder Einschiffungshafen. Die Reststrecke musste der Empfänger bezahlen.



Zürich 24. April 1846, nach Rio de Janeiro für Streifband im dritten Gewicht mit bezahltem Porto bis Ausschiffungshafen in Rio. Rückseitig sind als vorausbezahltes Teilfranko 192 Rappen vermerkt. Der Empfänger bezahlte die Hafengebühr in Rio und die Zustellung im Inland und wurde mit 240 Reis belastet. Vorderseitig roter Teilfranko-Stempel «P» im doppelten Quadrat.

Auch scheinbar unfrankierte Briefe, ob nun aus der Zeit der Vorphilatelie oder danach, haben Ihren Charme, vor allem für Heimatsammler sind sie wichtige Sammlungsstücke.

Barfrankierter Vorphilatelie-Brief von 1847 aus Colombier/Neuchâtel nach Neuville/Bern. Vorderseitig links unten FRANCO für bezahlt. Neben dem Abgangsstempel der Kreisrunde P.P für Porto bezahlt. Rückseitig: Die vermerkte vorausbezahlte Taxe von 4 Kreuzern.

Briefe im Inland haben oft keine grossen Auffälligkeiten. Der unten abgebildete eingeschriebene Brief ins Ausland ist dann schon etwas augenfälliger, alle Stempel sind in Rot. P.P. und Franco deuten auf die Vorauszahlung hin, der Chargé-Stempel auf das Einschreiben.

Zürich 9. Dezember 1844 als vorausbezahlter (rotes FRANCO) und eingeschriebener Brief nach Paris. Rückseitig ist auf dem Brief die Taxe von 120 Zürcher Rappen vermerkt. Vorderseitig wird mit dem «7 / AED» im Oval der Grenzübergang Hüningen bezeichnet. Der Brief kostet in der Schweiz 8 Kreuzer bis Basel, für die französische Strecke ab Basel waren 7 Dezimen oder 14 Kreuzer zu bezahlen, zusammen waren dies 22 Kreuzer. Die Einschreibegebühr führte zu einer Verdoppelung der Taxe, demnach 44 Kreuzer oder umgerechnet 120 Rappen.

Erst als die Kantone Zürich und Genf im Jahre 1843 und später noch Basel 1845 Ihre ersten Kantonalmarken herausgaben, wurde das baldige Ende der Vorphilatelie eingeläutet. Doch Briefe aus diesen Kantonen heraus in die restliche Schweiz oder gar ins Ausland wurden auch zu dieser Zeit noch unfrankiert oder barfrankiert versendet.

Selbst nach dem Ende der Vorphilatelie ab 1850 in der Anfangszeit der Bundespost, sind nach wie vor sehr viele Briefe unfrankiert versendet worden. Oftmals werden derartige Briefe aus der Markenzeit, welche unfrankiert aufgegeben worden sind, als vorphilatelistische Briefe betrachtet. Dies ist grundsätzlich falsch, es sind einfach markenlose Briefe, entweder unfrankiert oder barfrankiert. Derartige unfrankierte Briefe wurden allerdings immer seltener, da die Postverwaltungen das Publikum durch hohe Nachporti zwang, Briefe schon beim Abgang zu frankieren.

Vor der UPU

Das Ende der Vorphilatelie und der Beginn der Postgeschichte in der Markenzeit fanden bei den klassischen europäischen Staaten meist im Zeitraum von ca. 1840 bis 1860 statt. Es gab eigentlich nur eine Änderung im Vergleich zur Postgeschichte der vorphilatelistischen Zeit: Ein Frankobrief konnte ab jetzt nicht nur in bar ganz oder teilweise im Voraus bezahlt werden, sondern auch durch das Anbringen eines Franko-Klebezettelchens, besser bekannt als Briefmarke.

Aber ganz so kontinuierlich gehen Vorphilatelie und die Postgeschichte der Markenzeit nun doch nicht ineinander über. Nahezu alle Länder, die Briefmarken herausgaben, verbanden dies mit tiefgreifenden Postreformen. Dazu zählen Vereinfachungen der inländischen Portosätze wie die Penny Post in Grossbritannien. Andere Postgebiete wie der Deutsch-Österreichische Postverein (DÖPV) oder der Österreichisch-italienische Postverein (LEGA) entstanden neu und benutzten die neue Form der Briefmarke als Bezahlform innerhalb des Postvereins.

Oktober 1851: Die Post des Königreichs Württemberg gibt die ersten eigenen Freimarken heraus, nachdem es am 1. September 1851 dem DÖPV beigetreten war. Als eines der wenigen Mitglieder dieses Postvereins nannte es explizit die Ursache für die Herausgabe von Briefmarken auf dieser selbst, nämlich den „Deutsch-Oester. Postverein / Vertrag v. 6. April 1850“

Es gab schon lange vor der Gründung der GPU / UPU (Allgemeiner Postverein / Weltpostverein) das Bedürfnis, den Postverkehr zu vereinfachen, insbesondere durch eine simple Tarifstruktur, durch gemeinsame Gewichtsgrenzen und Währungen. Wenn der politische Wille stark genug war, funktionierte dies auch wie beim DÖPV. Die LEGA hingegen war zwar ein österreichisch-italienischer Postverein, an dem aber nur die nord- und mittelitalienischen Staaten teilnahmen, die unter direkter oder indirekter Kontrolle Österreichs standen. Weder Sardinien noch Neapel & Sizilien waren Teil der LEGA.

Meist stand aber immer noch die Maximierung des Gewinns aus dem Postregal der einzelnen Nationalstaaten im Vordergrund, nicht die Vereinfachung des Postverkehrs für den Kunden. Und von billiger ist besser war meist keine Rede. Natürlich führte aber der Ausbau der Eisenbahnen und der Schiffsverbindungen zu einer Absenkung der Postgebühren, dies wiederum zu einer Zunahme des Postverkehrs und so weiter und so fort.

Die modernen Transportmittel sorgten auch für Konkurrenz unter den verschiedenen Postverwaltungen. Wie heute bei A- und B-Post konnte der Postkunde wählen, welchen Preis er bereit war zu zahlen, um einen schnelleren Transport zu gewährleisten. Und der Postverkehr der 1870er Jahre war zumindest in Europa und auf dem Atlantik schon sehr gut organisiert und aufeinander abgestimmt und somit auch berechenbar.

Hier ein Beispiel für die Wahlmöglichkeiten der Postkunden:

November 1875: Brief vom deutschen Postamt in Konstantinopel nach Lyon. Der Vertrag zum Allgemeinen Postverein (GPU) war eigentlich schon in Kraft, Frankreich aber noch nicht Mitglied. Daher galten weiterhin die alten bilateralen Verträge. Zunächst mit 45 Pf. über Warna und dann weiter mit der österreichischen Post frankiert. Dann aber um 5 Pf. höher frankiert und über Odessa, die russischen und dann die schnellen preussischen Bahnlinien geleitet.

Dieser Brief zeigt uns die Komplexität und damit auch gleichzeitig die daraus entstehende Vielfalt der Postgeschichte vor der Gründung der UPU

Post vom deutschen Auslandspostamt in Konstantinopel wurde zu dieser Zeit auf zwei verschiedenen Wegen in den Westen transportiert. Da waren zum einen die Dienste des österreichischen Lloyd von Konstantinopel nach Warna, an der Küste des erst 1878/79 unabhängig werdenden Bulgariens gelegen. Der zweite Weg verlief mit der ROPiT, der russischen Gesellschaft für Handel und Dampfschifffahrt über Odessa, heute in der Ukraine gelegen. Von den Häfen bestand Anschluss an Eisenbahnlinien nach Westeuropa. Von Warna ab 1866 über eine Bahnverbindung nach Rustschuk an der Donau und dann weiter mit der rumänischen und österreichischen Bahn nach Lemberg. Alternativ von Odessa durch die Ukraine und das österreichische Galizien ins preussische Schlesien, wo der Anschluss nach Berlin bestand.

Der Absender dieses Briefes hatte somit verschiedene Transportmöglichkeiten, auch Leitwege genannt, zur Auswahl, die sich natürlich in Dauer und Porto unterschieden. Er entschied sich für den Weg mit österreichischem Lloyd bis Warna und weiter über Rustschuk, Bukarest und Lemberg, vermerkte auf dem Brief “Voie de Varna” und frankierte ihn portogerecht mit 45 Pfg. der neuen deutschen „Pfennige“-Serie. Die beiden Marken wurden mit dem Datumsstempel “KAISERL. DEUTSCH. P.A. CONSTANTINOPEL 8.11.75” entwertet. Direkt danach muss sich der Absender aber anders entschieden haben. Der Vermerk des Leitwegs wurde in “Odessa” geändert, eine zusätzliche 5 Pfg. - Marke wurde teils über den zuvor abgeschlagenen Stempel platziert und ebenfalls entwertet. Der Absender hat sich also im Nachhinein für den Leitweg mit der russischen ROPiT entschieden, der 50 Pfg. kostete. Der Vermerk des Leitwegs wie auch das Porto wurden angepasst. Der Brief kam nach sechs Tagen in Frankreich an.

Warum entschied sich der Absender im Nachhinein für den Weg über Odessa? Er hatte die Wahl zwischen dem österreichischen Weg, der in 75 Stunden von

Konstantinopel nach Wien führte und 45 Pf. kostete oder dem ‚russischen' Weg, der 99 Stunden brauchte und 50 Pf. kostete. Warum den langsameren Weg wählen und mehr bezahlen? Dies hängt einfach damit zusammen, dass das Schiff in Konstantinopel nach Odessa am Montag und Donnerstag um 14.00 Uhr ablegte, das nach Warna am Mittwoch um 15.00 Uhr. Da der Abgangstag, der 8. November 1875 ein Montag war und der Brief auf dem deutschen Postamt am Mittag (12-1 N.) angenommen worden war, reichte es noch auf den russischen Dampfer vom selben Nachmittag. Der Weg mit dem österreichischen Dampfer zwei Tage später wäre zwar schneller gewesen, im Endeffekt wäre der Brief aber einen Tag später in Lyon angekommen.

Wir haben also vor uns den seltenen Fall, das wir nur einen Beleg brauchen, um die zwei möglichen Leitwege dokumentieren zu können. Ein Glücksfall für jeden Postgeschichtler.

Komplexität und die daraus resultierende Vielfalt sind ja nun aber nicht nur Eigenschaften der Postgeschichte vor der UPU, sondern z. B. auch der Vorphilatelie. Was macht diese Zeit für den Postgeschichtler denn dann so besonders anziehend?

Der Zeitraum zwischen Vorphilatelie und UPU von 1840 bis ca. 1875 fällt zusammen mit der „Eroberung der Welt" durch die Imperien des Westens. Postverbindungen bis in den letzten Winkel des Planeten wurden in dieser Zeit aufgebaut, waren ausserhalb Europas resp. nach Nordamerika aber noch recht komplex, da eine Vielzahl von Staaten involviert waren. Ich möchte dies anhand der Postverbindungen aus der Schweiz nach China verdeutlichen:

Kombination aus Forwarder und teilfrankiertem Posttransport, 1855: Brief aus Aarau an den Uhrenhändler Carlowitz in Canton. Der Absender wählte einen Transport ausserhalb der Post bis nach Singapur, dort wurde der Brief von dem sogenannten Forwarder Rautemburg Schmidt & Co. der Post übergeben. Ein Forwarder war ein bezahlter Agent, der den Transport von Briefen und

Gepäckstücken ausserhalb des Postsystems organisierte resp. für Teilstrecken auf das Postsystem zurückgriff. Dies geschah auch hier. Rautemburg frankierte den Brief mit einem Paar der indischen Freimarken zu 4 Annas, die auch in Singapur verwendet wurden und beglich damit den Transport mit dem Postschiff bis zum Landungshafen Hong Kong. Den Landweg von Hong Kong nach Canton / Guangzhou musste der Empfänger bezahlen. (ex Spink 2021)

Teilfrankierter Posttransport

1856: Brief von St. Gallen an die gleiche Adresse in Canton, von der Schweiz weg frankiert. Ein Brief aus dem zweiten schweizerischen Postkreis bis zum Übergabepostamt für den britischen Dampfer in Alexandria hätte eigentlich nur 105 Rappen betragen. Bis wohin der Brief mit 145 Rappen frankiert sein sollte, ist nicht ganz klar, aber wahrscheinlich wurde fälschlicherweise eine Frankatur bis Hong Kong angenommen. Der Rest der Strecke wurde mit „1/-“ (1 Shilling) taxiert. (ex Köhler 2018)

Teilfrankierter Posttransport 1862: Der Brief auf der Seite zuvor stammt aus der Korrespondenz des Missionars Oscar Rau nach Tschifu / Chéfou in China. Briefe an Oscar Rau nach Chefoo und Shanghai sind alle erst aus den Jahren nach 1860 bekannt. Dies liegt an der Tatsache, dass erst nach dem Friedensabkommen vom Oktober 1860 ausländische Staaten Botschaften in China errichten und Missionare in China offiziell tätig werden durften. Brief mit doppeltem Gewicht, versandt im Tarif vom 1. Januar 1857 über Marseille mit französischem Schiff bis zum Landungshafen im indischen Ozean. Auf dem Brief wurde fälschlicherweise ein PD abgeschlagen, der eine Bezahlung bis zum Empfänger nahelegt. Der Tarif von 95 Rappen je ½ Lot galt aber nur bis zum Anlandungshafen, der Empfänger musste bei diesem teilfrankierten Leitweg den Rest der Strecke bezahlen. Selbst für die Postbeamten waren die Bestimmungen manchmal einfach zu kompliziert. (ex Corinphila 2021)

Vollfrankierter Posttransport 1868: Brief aus Basel nach Shanghai mit rücks. Brief mit doppeltem Gewicht, versandt im Tarif vom 1. Oktober 1865 mit französischem Schiff und bezahlt bis zum Empfänger. (ex Corinphila 2019)

Anhand der vorher präsentierten Stücke lässt sich leicht erkennen, dass der internationale Postverkehr vor der UPU sehr komplex war und sich für ein interessantes postgeschichtliches Objekt anbietet. Aber wie sah es mit dem Postverkehr im Inland aus?

Die Tarife ins Ausland, die durch bilaterale oder multilaterale Verträge bestimmt wurden, hatten mit den Inlandstarifen nichts zu tun, für die logischerweise nur eine Postverwaltung zuständig war. Als Beispiel möchte ich hier zwei Einschreibebriefe aus Frankreich aus den 1870er Jahren zeigen:

R-Brief im Inland 1873: Brief von Blangy-sur-Bresle nach Paris in der ersten Gewichtsstufe bis zu 10 Gramm, 25 c. Briefporto und 50 c. Einschreibezuschlag. Das Porto und der R-Zuschlag waren im September 1871 drastisch von 20+20 auf 25+50 Centimes erhöht worden, um die Strafzahlungen nach dem verlorenen Deutsch-Französischen Krieg schneller begleichen zu können.

R-Brief ins Ausland 1874: Brief von Chaumont-en-Bassigny nach Bristol in der ersten Gewichtsstufe bis zu 10 Gramm im Tarif vom Juli 1870, 30 c. Briefporto mit Verdoppelung für das Einschreiben. Der Tarif blieb unverändert bis zur GPU im Dezember 1875.

Von 1871 bis 1875 war es also billiger ein einfaches Einschreiben nach Grossbritannien zu verschicken als innerhalb Frankreichs. Aber warum? Weil ein bilateraler Vertrag nur mit Zustimmung beider Vertragsparteien geändert werden konnte. Und das Vereinigte Königreich hatte offensichtlich kein Interesse an höheren Postgebühren.

Wer sich also mit einem postgeschichtlichen Thema aus der Zeit vor der UPU beschäftigt, hat also praktisch die „Garantie" für ein vielgestaltiges und interessantes Objekt. Viele Sammler wählen daher diesen „natürlichen" Schlusspunkt für ihre Sammlung. Mit der UPU wurde vieles für den Postkunden und den Postbeamten einfacher und für den heutigen Sammler vielleicht auch etwas zu übersichtlich und langweilig. Aber vielleicht ist ja gerade dieser Übergang wiederum ein interessantes Thema?

Nach der UPU

Wenn wir von UPU / Weltpostverein sprechen, dann geht es dabei immer um einen Versand im internationalen Postverkehr. In der Postgeschichte ist die Gründung des Allgemeinen Postvereins als Vorläufer des Weltpostvereins (UPU) am 9.10.1874 in Bern resp. das Inkrafttreten des Weltpostvertrags am 1.7.1875 ein Meilenstein. Sein Zweck diente einzig dazu, die internationale Zusammenarbeit der Postunternehmen und Behörden zu regeln, und die Rahmenbedingungen des grenzüberschreitenden Postverkehrs zu vereinfachen. Diese klaren Bedingungen hatte man bis zur UPU mittels bilateraler Postverträge mit Nachbarländern geschaffen, aber eben mit jedem Staat für sich ausgehandelt. Wenn das Nachbarland lediglich Transitland war, war der eigene Vertrag abhängig vom Vertrag der Transitländer mit weiteren Transitländern oder dem Land der Destination. Sind nun solche Verträge von Transitländern geändert worden mussten die Tarife über die ganze Kette der Vertragsstaaten, innerhalb der Route, angepasst werden. Solche Änderungen wurden dann in der Schweiz in Postamtsblättern und / oder auch Verfügungen festgehalten und waren sodann Bestandteil des aktuellen Tarifblattes, bis dieses wieder als Ganzes erneuert wurde. Mit dem zunehmenden Postverkehr war dies ein enormer Verwaltungsaufwand für die Postanstalten. Diese Abhängigkeitsketten sollten mit dem Weltpostverein abgeschafft und vereinfacht werden, denn auch die Abrechnungen unter den Vertragsstaaten wurden nicht einfacher, so dass mit dem Weltpostverein auch die dabei anfallenden Postgebühren zu vereinfachen und zu koordinieren waren und erweiterte Servicestrukturen weltweit aufgebaut und eingeführt werden konnten.

Eine spannende Episode der Postgeschichte ist demnach die Übergangszeit von der Gründung des Allgemeinen Postvereins mit 22 Mitgliedern bis zum weltumspannenden Netz des Weltpostvereins. So wurde 1875 in den Tariflisten unterschieden nach Vereinsinland und Vereinsausland. Zudem war in dem sogenannten A2-Tarif für die Überseedestinationen im Vereinsinland ein Zuschlag von 15 Rp. zu zahlen. Für Nichtmitglieder in Übersee gab es bis 1892 den gesonderten B-Tarif, welcher je nach Land und Postvertrag unterschiedlich sein konnte. Es dauerte jedoch noch bis 1892, als ein einheitlicher Briefposttarif weltweit durchgesetzt werden konnte.

Das Sammeln nach Tarifen nach der Gründung des Allgemeinen Postvereins ist sehr interessant. In der Zeitperiode von 1875-1892 bietet sich ein reiches Spektrum an höchst interessanten Details beim Übergang von Nicht-Mitgliedern der UPU zu Mitgliedern. Betrachten wir doch einmal einige dieser Aspekte.

Die Tarife und die Ausweitung des Allgemeinen Postvereins / Weltpostvereins

In Europa waren bis auf Montenegro alle Staaten Mitglied des Allgemeinen Postvereins, Frankreich trat erst zum 1.1.1876 bei. Für die aussereuropäischen Destinationen galten unterschiedliche Tarife, da zwischen Vereinsinland **(A-Tarif)** und Vereinsausland **(B-Tarif)** unterschieden wurde. Im Vereinsinland wurde dann je nach Zeitperiode weiter unterschieden zwischen Europa und der USA auf der einen Seite und den weiteren überseeischen Mitglieds-Ländern.

A-Tarif ab 1.7.1875

Der Tarif in Europa für das Festland und die meisten Inseln und die USA setzte das Porto für einen einfachen Brief bis 15 Gramm auf 25 Rp. fest. Die USA waren ja ebenfalls Gründungsmitglied des Weltpostvereins.

Brief aus Oberhofen vom 8.8.1875 in die USA bis zur 15 Gramm mit einem Porto von 25 Rp.

Eingeschriebener Brief aus Boltigen in die USA mit einem Porto von 25 Rp für 15 Gramm und einem Chargé-Zuschlag von 25 Rp.

B-Tarif ab 1.7.1875

Im Vereinsausland wurden alle Nichtmitglieds-Staaten aufgeführt, für die die individuell ausgehandelten bilateralen Postverträge galten.

Da Frankreich dem Allgemeinen Postvertrag erst auf den 1.1.1876 beitrat, führte dies zwangsweise zu einem neuen Tarif Nr. 3 für Frankreich. Alle Briefe welche vom 1.7.1875 bis zum 31.12.1875 nach oder über Frankreich geleitet wurden, mussten in diesem Tarif berücksichtigt werden. Ab 1876 gehörte Frankreich dann zu den A-Ländern.

Brief aus Neuenburg nach Chile, teilfrankiert versandt am 14.7.1875 nach dem Tarif Nr. 3 vom 1.7.1875. Der Brief lief mit einem Gewicht von 17 Gramm in der dritten Gewichtsklasse über Frankreich nach Südamerika und via Magellanstrasse nach dem an der Pazifikküste gelegenen Valparaiso. In Valparaiso mit 90 Centavos Inlandtaxe belastet.

Mit der Zeit wurden immer mehr Länder zu Mitgliedern des Weltpostvereins. Bemerkbar machte sich dies in den Verfügungen der Post. Während die Liste der A-Tarifländer (Mitglieder) länger wurde, verkürzte sich die Liste der Staaten der B-Tarifländer (Nichtmitglieder).

Allgemeiner Briefposttarif ab 1.7.1877

Im Tarif vom 1.7.1877 wurde der **A-Tarif** unterteilt in den **A1-Tarif** für die Gründungsstaaten des Allgemeinen Postvereins und weitere neue Länder, die ein Landverbindung zu diesen hatten, sowie den **A2-Tarif** für neue überseeische Mitglieder. Dieser A2-Tarif wurde auf 50 Rp. festgelegt. Traten überseeische Gebiete bereits vor dem Juli 1877 dem Postverein bei, so wurde per Verfügung der Tarif auf 50 Rp. festgelegt.
Nicht-Mitglieder wurden weiterhin im **B-Tarif** gelistet.

Brief aus Peseux nach Algerien vom 20.6.1877, frankiert im auch jetzt auch für Frankeich gültigen **A1-Tarif** von 25 Rp. Algerien wurde wie das Mutterland Frankreich behandelt.

50 Rp.-Frankaturen nach Übersee (ausser den USA) basieren auf dem A2-Tarif.

Brief aus Winterthur über London nach Buenos Ayres, portogerecht mit 50 Rp frankiert am 27.5.1878. **A2-Tarif** nach Argentinien, welches dem Postverein am 1.9.1877 beitrat.

Brief aus Basel nach Honkong vom 26.4.1877 im **A2-Tarif** für britische Besitzungen in Asien, portogerecht mit 50 Rp. frankiert. Zunächst fälschlicherweise taxiert, da der Postbeamte die Verfügung zur Absenkung des Portos in die britischen Besitzungen in Asien vom März 1877 erst nicht kannte.

Der B-Tarif von 1876

Der Vereinsauslandtarif (B-Tarif) galt nach wie vor für eine beträchtliche Anzahl von Ländern ausserhalb des Postvereins.

Brief aus Mannenbach 18.6.1878 nach King Williams Town in 'British Kaffaria', über das Kap der Guten Hoffnung 6.9.1878 mit Ankunft am 21.9.1878. Der Brief wurde weitergeleitet in das Kriegsgebiet des zweiten Sekukuni-Kriegs über Durban 9.10.1878 nach G.P.O Natal 10.10.1878. Die Frankatur hätte 75 Rp. laut Postvertrag sein müssen. Der Brief wurde daher laut Tarif vom 1.6.1878 als unfrankierter Brief zu 100 Rp. betrachtet und das vorhandene Porto von 50 Rp. wurde gutgeschrieben. Die fehlenden 50 Rp. hatte der Empfänger zu zahlen. Die Weiterleitung ins Kriegsgebiet wurde nicht verrechnet.

Der A2-Tarif für das überseeische Vereinsinland wird am 1.4.1879 reduziert

Vom 1.4.1879 bis zum 31.5.1883 wurde der vereinsinländische Tarif für Mitgliedsländer in Übersee für Briefe bis 15 Gramm von 50 auf 40 Rappen reduziert. Es galt somit der 25 Rp. A1-Tarif mit einem Überseezuschlag von 15 Rp.

Brief Basel 5.2.1880 nach Yokohama, Japan

Brief Wädenschweil 11.3.1881 nach Penang, Malaysia

Auch Postkarten konnten im A2-Tarif versendet werden. Es galt das 10 Rp. Postkartenporto und ein Überseezuschlag von 10 Rp. Bisher sind nur fünf derartige Postkarten bekannt.

Postkarte im A2-Tarif von Basel 6.12.1880 nach Rio de Janeiro.

Als Ausnahme wurde bei einigen britischen Besitzungen in Übersee weiterhin mit dem Porto von 25 Rp. und dem Überseezuschlag von 25 Rp. gerechnet, sofern die Post über England oder andere britische Kolonien lief.

Ab dem 1.6.1883 wurden A1- und A2-Tarife auf 25 Rp. vereinheitlicht
Damit fielen die Überseezuschläge von 15 Rp. weg.

Zürich 9.4.86 nach Penang, Malaysia, Einheits-Tarif von 25 Rp.

Von Briefen aus dieser Zeit hört man oft, sie seien langweilig, da sich die Frankatur immer gleicht. Das mag für den einen oder anderen ein Grund sein, solche Belege nicht in seine Sammlung aufzunehmen. Die Zeitperiode ist aber sehr interessant, denn die westlichen Staaten bauten ihre Imperien auf, während es zugleich zur Auswanderung aus Europa kam, viele suchten ihr Glück in der neuen Welt.

Brief im B-Tarif von Genève 10.2.1887 nach Brisbane. Australien trat erst 1891 dem Weltpostverein bei, das Porto betrug für diesen Brief zweimal 75 Rp. für einen doppelgewichtigen Brief von 15-30 Gramm zuzüglich des Chargé-Zuschlages von 50 Rp.

Der B-Tarif für Nichtmitglieder wird am 1.7.1892 abgeschafft

Auf dem Weltpostkongress in Wien 1891 wurde der B-Tarif abgeschafft, die Änderungen traten am 1. Juli 1892 in Kraft. Alle Porti für Briefe ins Ausland wurden auf 25 Rp. pro 15 Gramm vereinheitlicht. Der Chargé-Zuschlag wurde für Briefe ins Ausland auf 25 Rp festgesetzt. Der Zuschlag für Expressbriefe wurde wie bisher mit 30 Rp. belastet, sofern es keinen zusätzlichen Wegzuschlag von der Poststelle zum Empfänger gab.

Wie wurde denn nun der Postverkehr mit solchen Nichtmitgliedsstaaten geregelt? Recht unterschiedlich. In China gab es ausländische Postämter und die chinesische Post transportierte die Briefe zu diesen Ämtern, weiter ging es mit der jeweiligen anderen Postverwaltung. In Äthiopien gab es keine ausländischen Postämter. Die

äthiopische Post transportierte die Post in das französische Protektorat Djibouti, von dort übernahm die französische Post. Ein schönes Beispiel ist auch Tonga. Das Königreich Tonga wurde erst 1900 ein britisches Protektorat. Die Post von und nach Tonga wurde immer über Neuseeland befördert.

Doppelgewichtiger Brief aus Lausanne an den Konsul von Norwegen und Schweden nach Santos/Brasilien mit Weiterleitung nach Tonga nach dem Einheitstarif von 50 Rp. für Briefe von 15-30 Gramm. Lausanne 16.7.1894, via Paris und Rio de Janeiro 7.8.1895 nach Santos 9.8.1894. In Brasilien musste der Brief weitergeleitet werden nach Nukualofa/South Sea Island, was nur über Neuseeland möglich war. Daher Abgang Rio de Janeiro 12.9.1894 über Plymouth 2.10.1894 und Auckland 3.11.1894 mit Ankunft in Nukualofa/Tonga 16.11.1894.

Es dauerte also 17 Jahre von der Einführung des Allgemeinen Postvereins am 1.7.1875 bis zum 1.7.1892, bis ein wirklich universeller Brieftarif Wirklichkeit wurde. Für eine postgeschichtliche Sammlung dieses Übergangs werden einzig die Kenntnisse der Tarife und Verordnungen benötigt. Dabei wird ein Brief umso aussagekräftiger, je näher sein Abgang an den Zeitpunkt des Tarifwechsels herankommt. Es ist nicht der Preis der Belege, welche den Wert einer Sammlung bestimmen, es ist die Kenntnis des Sammlers und deren Ausbautiefe. Die einen mögen die Zeitperiode nach der UPU vor allem mit einfachen Tarifen verbinden. Wie man aber sieht, hat sich in diesen 17 Jahren doch einiges getan, bis sich ein Einheitstarif mit 25 Rp. etablierte.

Ab 1892 waren dann für einen einfachgewichtigen Brief 25 Rp. zu frankieren, zu Anfang in der Farbe Grün, ab 1893 dann in der Farbe Blau. Postkarten ins Ausland kosteten 10 Rp. Porto, wobei der Chargé-Zuschlag auch bei Postkarten bei 25 Rp. lag. Drucksachen ins Ausland wurden bei 5 Rp. pro 50 Gramm belassen. Bei der Paketpost / Fahrpost wurden die Tarife ebenfalls vereinheitlicht.

Postgeschichtliche Heimatsammlungen

Jede Person hat ein spezielles Verhältnis zum Wort Heimat und deren persönlicher Bedeutung. Eine Heimatsammlung kann aus verschiedenen Blickrichtungen aufgebaut werden. Ob man sich mit jedem möglichen Stempel, den die Postverwaltung des "besammelten" Ortes hervorgebracht hat oder sich postgeschichtlich mit seinem Lieblingsort beschäftigt oder sich über die "Social Philately" seinem Gebiet nähert, hängt vom jeweiligen Sammlergeschmack ab.

Geografische Eingrenzung

Wer eine Heimatsammlung aufbauen möchte, wählt ein Gebiet aus, zu dem er eine persönliche Beziehung hat oder für ihn eine spezielle Bedeutung besteht. Dieses kann ein Ort, eine Region, Talschaft, ein Kanton oder Land sein.

Beispiele: - Postgeschichte von Genf 1839 – 1862
- Postgeschichte vom Simmental

Was beinhaltet eine Heimatsammlung

Sie soll die Entwicklung der Post im gewählten Gebiet aufzeigen, durch die Erforschung von Verkehrswegen, der Stempel und deren Verwendungsdauer und der Postrouten und Tarife. Dabei beschränkt sich dies nicht nur auf abgehende, sondern auch auf eingehende Post, d.h. sogenannte «Incoming Mail».

Beispiel:

18.10.1874: Einfacher Brief von Cairo (Ägypten) über Alexandria und Brindisi nach Menziken. Tariferklärung: Der Gesamtbetrag von 2 Piaster und 35 Paras setzt sich zusammen aus: 1 Piaster (40 Paras) Inlandtarif bis nach Alexandria plus 1 ½ Piaster für den Transport von Alexandria nach Brindisi. Für die Strecke Brindisi nach Menziken wurden 15 Paras verrechnet.

Sammlungstitel und Zeitperiode

Der Titel der Sammlung soll das Gebiet bezeichnen, das dargestellt wird. Die abgedeckte Zeitperiode wird idealerweise dazu erwähnt. Auf diese kann aber auch erst in der Einführung eingegangen werden. Die gewählte Zeitperiode soll möglichst viel über die Entwicklung der Post aussagen.

Beispiel: - Basel, Postgeschichte 1621 – 1849

Sammlung & Ziele

Unter dem Kapitel «Einführung und Ziel der Sammlung» werden die wesentlichen Aspekte der Sammlung erwähnt sowie die Ziele, die sie erfüllen soll.

- Beispiel Erforschung der Postgeschichte durch Aufzeigen von:
- Verwendung verschiedener Stempelarten
- Frankaturen und Besonderheiten von Belegen
- Verwendungszeiten von Poststempeln
- Postverbindungen
- Eröffnungsdaten und Standorte der Postbüros
- Organisation der Botendienste

Gliederung & Struktur

Diese soll klar abgegrenzt sein und kann nach Ortschaften, Zeitperioden etc. gemacht werden.

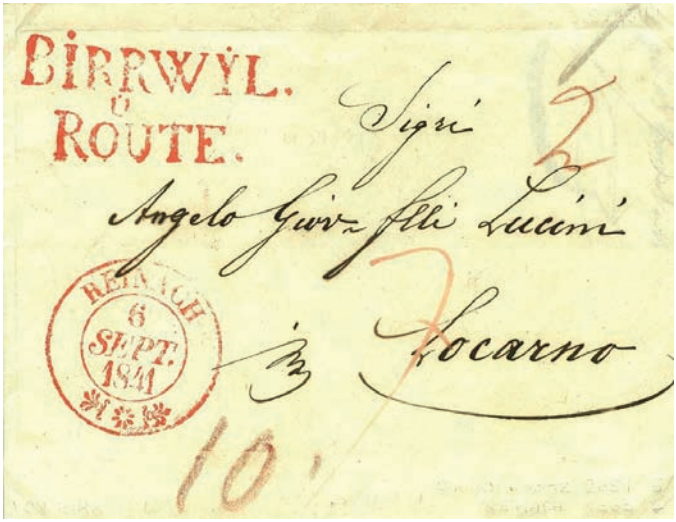
Beispiel Zeitperiode:

- Alte Eidgenossenschaft bis 1798
- Helvetische Republik 1798 – 1803
- Kantonalpost 1803 – 1848 (Basel)
- Eidgenössische Post ab 1849

Verkehrswege

Dabei gilt es, die Geschichte und Entwicklung der Beförderung der Post über verschiedene Verkehrswege wie Postrouten, Pässe, Seen und Bahnlinien aufzuzeigen.

Beispiel eines Briefes über die Postroute «Birrwyl & Route» befördert:



06.09.1841: Brief von Birrwil nach Locarno. Tariferklärung: 2 Kreuzer für den Kt. Aargau plus 5 Kreuzer über Luzern und Gotthardpass plus 3 Kreuzer für den Kt. Tessin ergaben Total 10 Kreuzer, die der Empfänger zu bezahlen hatte. Der 3-linige Routenstempel «Birrwyl & Route» wurde für Transitpost im Postbüro Reinach angebracht. Verwendungszeit des Routen-Stempels: März 1840 – September 1844. Botenroute: Dürrenäsch – Leutwil – Birrwil – Beinwil – Reinach.

Poststellen & Botendienste

Darunter wird die Erforschung vom Standort und den Eröffnungsdaten der ersten Postablage und ihre Klassifizierung zum rechnungspflichtigen Postbüro sowie die Organisation der Botendienste verstanden.

Beispiel: Unterkulm

- 1835 Eröffnung einer Postablage unter kantonaler Administration
- 1850 Klassifizierung als Poststelle

Standort der ersten Poststelle:

Im Restaurant Bären an der Hauptstrasse

Botendienst:
Bis 1876 täglicher Botendienst im Dorf. Ab 1877 3 tägliche Auslieferungen im Dorf sowie einmal täglich die Bedienung des Wannenhofs.

Stempel

Wussten Sie, dass Stempel viel älter sind als Briefmarken? Der erste Stempel in der Schweiz wurde 1695 in Genf eingesetzt. Seitdem sind unzählige Stempel produziert, benutzt und wieder ausgemustert worden. Diese Stempel sind bis heute auf Briefen und Belegen erhalten geblieben.

Die Geschichte dieser Stempel und deren Verwendungsdauer wird von den Heimatsammlern wie auch den Stempelsammlern erforscht und dokumentiert.

Stempelform (Abbildung ca.90% Original)	Verwendungszweck	Farbe	Verwendet von – bis
Ø 22 mm	Erster Datumsstempel des Postbüros	rot	Juni 1850 – Dez. 1851
		schwarz	Jan. 1852 – Dez. 1866
		blau	11. Feb. 1855

Tarife & Portostufen

Kenntnisse über die Tarife, d.h. die Erklärung eines Posttarifs für das Poststück (Brief, Karte etc.) sind das Salz in der Suppe eines jeden Postgeschichtlers oder Heimatsammlers. Mit der Auswahl von Belegen können Frankaturen & Postvermerke erklärt werden. Dabei soll man sich auf interessante Frankaturen und Abstempelungen konzentrieren.

Beispiel einer speziellen Frankatur und Abstempelung:

04.03.1851: Kulm nach Gebensdorf. Der Brief wurde zuerst unfrankiert, als vermeintlicher Amtsbrief, an den Empfänger geschickt und von der Empfangspoststelle mit 3 Kreuzer belastet. Der Empfänger refüsierte diesen mit dem Vermerk: «unfrankierte Briefe werden nicht angenommen». Am 8. März wurde der Brief in Kulm neu aufgegeben, jetzt korrekt frankiert mit 7 ½ Rp für einen doppelten Brief im ersten Briefkreis.

Stempelform (Abbildung ca.90% Original)	Verwendungszweck	Farbe	Verwendet von – bis
11-linige Aargauer Raute, 20x20 mm	Entwertungsstempel des Postbüros	rot	1. Oktober 1850 – August 1851

Forschung

Wer sich intensiv mit einem Gebiet befasst, baut sich ein Wissen auf, das in einer Wettbewerbsausstellung entsprechend bewertet und honoriert wird, sofern es korrekt und verständlich in der Sammlung zum Ausdruck kommt.

Postgeschichtliche Spezialthemen

Postgeschichte wird dann besonders interessant, wenn die zeitgeschichtlichen Umstände ein normales Funktionieren der Post unmöglich machten, resp. wenn Leistungen nötig wurden, die über das Normale hinausgingen. Als Beispiele möchte ich hier die Themen **Feldpost, Zensur** oder die **Post von Kriegsgefangenen und Internierten** nennen. Aber es gibt da natürlich noch viel mehr wie die Einschränkungen während **Seuchen** oder den **unterbrochenen Postverkehr in Kriegszeiten**.

Dieses vielgestaltige Thema kann aber auch Bearbeitungen beinhalten, die unter dem Aspekt der ‚Social Philately' aufgebaut wurden.

Feldpost

Feldpost war in den frühen Jahren oftmals nicht mit Portofreiheit verbunden, es gab z. B. unterschiedliche Tarife für einfache Wehrmänner und Offiziere. Im Falle kriegerischer Auseinandersetzungen wurde der Tarif oftmals abgesenkt, entweder auf den Inlandstarif oder auf einen verbilligten Tarif. Nachfolgend dazu drei Briefe aus dem Krimkrieg 1854/56:

Eingehende britische Feldpost aus Brighton an einen Fähnrich bei der "Army of occupation, Gallipoli", dreifärbiger seltener Tarif zu 15d, versandt am 17. April 1854 über London und Calais und über das französische Feldpostbüro "ARMEE D'ORIENT Beau SEDre" weitertransportiert. Es handelt sich um einen sehr frühen Brief, britische Truppen landeten in Gallipoli / Çanakkale auf den Dardanellen nicht vor dem 4. April 1854. Bis zum 22. Mai 1854 galt der **normale Tarif** zu 15d mit französischem Versand in das Osmanische Reich.

Eingehende britische Feldpost aus London an das Feldlazarett in Varna, Bulgarien, versandt am 28. Juli 1854. Im Mai 1854 war ein **verbilligter Tarif** (‘concession rate‘) von 3d eingeführt worden. Ein weiterer Penny musste für eine Spätlingsgebühr (‘late fee‘) gezahlt werden.

Ausgehender doppelgewichtiger Feldpostbrief nach Paris, aufgegeben am 22. August 1855 beim französischen Hauptfeldpostamt („Armée d’Orient Quartier Général“). Die Frankatur beglich zweimal den französischen **Inlandstarif** von 20 Centimes, der auch für die Feldpost galt.

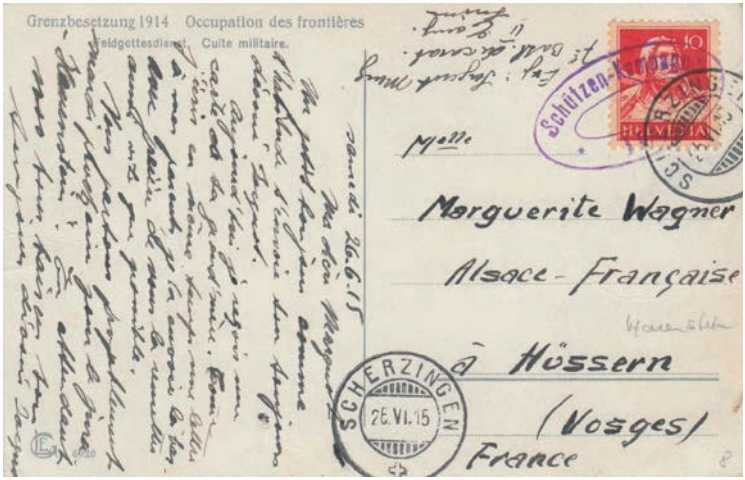
Betrachten wir die Situation der Feldpost in der Schweiz. Im Krieg 1870/71 zwischen Preussen und Frankreich wurde die Nord- und Westgrenze besetzt und den Wehrmännern Portofreiheit zugestanden. Ein ziviler Chef der Feldpost organisierte die regelmässige Postversorgung der Truppe und ihrer Dienststellen. 1889 wurde eine militärisch geführte Feldpost eingerichtet, die ihre Bewährungsprobe im Ersten Weltkrieg bestehen musste.

Für die Wehrmänner bestand Portofreiheit, die durch den Abschlag eines Einheitenstempels auf dem Brief / der Postkarte bestätigt wurde.

Bundesfeierpostkarte ohne Wertstempel, versandt mit der Feldpost nach Caux bei Montreux im August 1918 ohne Datumsangabe. Die Bundesfeierpostkarten der Jahre 1914 - 1918 existieren auch ohne Wertstempel für die Feldpost (hier in anderer Farbgebung).

Durch Bundesratsbeschluss vom 15. September 1914 wurde auch den im Felde stehenden Wehrmännern Deutschlands, Frankreichs, Österreichs und Ungarns für den Verkehr mit ihren Angehörigen in der Schweiz eine eingeschränkte Portofreiheit gewährt. Zu den Angehörigen gehörten die Ehegatten, die Eltern, Grosseltern, Kinder und Geschwister des Wehrmannes (Namensgleichheit). Im Oktober 1914 wurden die gleichen Begünstigungen auch den zum Schweizerischen Heeresdienst einberufenen Wehrmännern, im Verkehr mit ihren Angehörigen in Deutschland, Frankreich, Österreich, Ungarn und Italien gewährt.

Feldpostkarte des Sergeanten Jaquot Meng bei der Flieger-Abteilung Dübendorf vom 4. Juli 1917 an seinen Vater in Fellringen im französisch besetzten Teil des Elsass. Der Absender war deutsch-schweizerischer Doppelbürger aus dem Elsass und befand sich zu Kriegsbeginn in der Schweiz, weshalb er hier eingezogen wurde. Die Postkarte an seinen Vater war **portofre**i (Namensgleichheit) und trägt den entsprechenden Einheitenstempel, sie lief über Frankreich und wurde dort zensiert.



Feldpostkarte des Sergeanten Jaquot Meng bei der Schützen-Kompagnie II/7 vom 8. April 1917 an seine Verlobte in Hüsseren im französisch besetzten Teil des Elsass. Die Postkarte an seine Verlobte war **nicht portofrei** (keine Namensgleichheit) und trägt den entsprechenden Einheitenstempel, die Freimarke wurde nochmal in Scherzingen am Hauenstein entwertet.

Zensur

Briefzensur ist ein weltweites Phänomen und wurde schon immer betrieben. In Kriegszeiten fand diese „öffentlich“ statt, der Empfänger wurde mit einem Zensurstempel (siehe auch franz. Zensurstempel oben) über die erfolgte Zensur informiert oder der geöffnete Brief wurde mit einem Papierstreifen oder durch Wachssiegel verschlossen.

In der Schweiz fand im Ersten Weltkrieg keine Zensur statt. Weder bei der Post im Inland noch aus oder in die Schweiz. Während den Spannungen zwischen der Deutsch-Schweiz und der Romandie wurden eine ganze Reihe von politischen Karten gedruckt, die man fast nie gebraucht findet, da sie ‚das Ansehen der Schweiz oder einer der Kriegsparteien herabwürdigen‘ und bei Versand von der Post eingezogen wurden. Sie wurden im eigentlichen Sinne also nicht zensiert, sondern einfach dem Empfänger nicht übergeben.

Protestkarte aus Saignelégier, die nach der so genannten Obersten-Affäre im Jahr 1915 und den leichten Urteilen gegen die beiden Verräter den Tod von ‚Mademoiselle Neutralité Helvétia‘ in Form einer Trauermitteilung verkündet. Eine derartige Karte wurde normalerweise eingezogen. Hier lief sie als Drucksache jedoch unbehelligt von Cossonay in der Waadt nach Voiteur im französischen Jura.

Post von Kriegsgefangenen und Internierten

Im Ersten Weltkrieg, aber auch schon davor und danach nahm die Schweiz ganze Militäreinheiten auf, die sich hierher geflüchtet hatten, wie die Bourbaki - Armee, die dann entwaffnet und bis zum Kriegsende interniert wurde. Ähnlich verhielt es sich z. B. mit verletzten Soldaten im Ersten Weltkrieg, die nach Gefangennahme aus den Lazaretten im Feindesland in die Schweiz entlassen und hier bis Kriegsende interniert und gepflegt wurden. Auch diese Internierten genossen Portofreiheit, wobei ein Stempel der Internierten-Verwaltung die Portofreiheit bestätigte.

Bildpostkarte eines internierten französischen Kriegsgefangenen in St. Cergue bei Nyon an einen anderen in Leysin vom 11. September 1916. Der violette Handstempel „Internement des Prisonnieres de Guerre / St. Cergue p. Nyon - Suisse“ garantiert die Portofreiheit.

Pandemien und Seuchen

Während Pandemien und Seuchen kam es zu Quarantänemassnahmen bei Mensch und Tier. Beispielhaft möchte ich hier Karten aus der Zeit der Spanischen Grippe 1918/19 und der Maul- und Klauenseuche 1920/21 zeigen.

Wer während der **Spanischen Grippe** aus dem Ausland in die Schweiz einreiste, musste in Quarantäne. Diese Postkarte der Quarantänestation Frauenfeld vom 17. März 1919 trägt eine entsprechende Soldatenmarke und geniesst offensichtlich Portofreiheit. Die Bildseite zeigt einen Teil des Personals der schweizerischen Gesandtschaft in Petrograd. Am 14. November 1918 mussten die sowjetischen Diplomaten aus der Schweiz ausreisen, im Gegenzug wurde die schweizerische Gesandtschaft in Petrograd im Februar 1919 geschlossen. Deren Angehörigen kamen am 12.3.1919 in Frauenfeld an.

Im Jahr 1920 brach die **Maul- und Klauenseuche** vor allem im Kanton Bern aus. Zum Schutz des Tierbestandes wurde auch die Post desinfiziert und die so behandelte Post mit entsprechenden Stempeln versehen.

Postkarte von Jegenstorf nach Basel, 14. April 1920. Durch die Viehseuche war Jegenstorf vom 20.3. bis 4.8.1920 isoliert. Ausgehende Post wurde desinfiziert und mit einem entsprechenden Handstempel markiert.

Postkarte Münchenbuchsee nach Galmiz, 26. Juni 1920. In Münchenbuchsee selber gab es keinen Ausbruch der Seuche, die Karte stammt wahrscheinlich aus dem verseuchten Ort Zuzwil.

Zusammenfassung: Das verbindende Element der vorliegenden Belege sind die Nebenstempel, die für diese aussergewöhnlichen Situationen geschaffen wurden resp. die veränderten Bedingungen des Postverkehrs erklärten. **Die grosse Vielfalt an derartigen Stempeln und die ihnen zugrundeliegende aussergewöhnliche Situation machen den Reiz aus, der in diesen Sammlungen liegt.**

Sponsorenliste

Hauptsponsor

Corinphila Auktionen AG, Zürich

Gold-Sponsoren

Kühne Ralph

Montandon Claude

Silber-Sponsoren

Lopez Roberto

Philaworld Media

Schlunegger Ernst

Weitere Sponsoren

Berchtold Hans Rudolf
Bögli Hubert
Budel Alvise
Cerjak Alfred
Druckerei Fuss e.K.
Häfeli Hans
Honegger Philatelie AG
Huber Reinhold Josef
Huwiler Josef
Joos Helmut H.
Kuonen Marlene
Kuonen Martin
Nydegger Anton
Sprenger Markus
Studerus Anton
Talovic Ranko
Wegmann Hans-Ulrich

Die Schweizerische Vereinigung für Postgeschichte dankt allen Sponsoren, ob gross oder klein, für ihren Beitrag zum Gelingen der Jubila 100.

Titel und Beschreibung der Exponate

I Schweiz

1. Jvo Bader **1R: 1**

Bellinzona: Città dei Castelli

I suoi tre ormal famosi castelli medioevali, patrimonio culturale mondiale dell'UNESCO, che si stagliano nel cielo azzurro, e che la notte, migicamenti illuminati, creano un'atmosfera quasi irreale. uniti al centro medioevale, fanno di capitale del Cantone Ticino, citta unica e spettacolare che si presenta ai suoi visitatori come capoluogo tutto da scoprire e ammirare.

2. François Bernath **8R: 2-9**

Postgeschichte der Alten Eidgenossenschaft (1500 - 1798)

3. Rolf Leuthard **1R: 10**

"Heilige Post" im Kanton Solothurn

Das Exponat zeigt die Geschichte des Übergangs vom Fürstbistum Basel zum Bistum Basel mit Sitz in Solothurn sowie Korrespondenzen der drei Klöster Schönenwerd, Beinwil SO und Mariastein in der Zeit von 1690 bis in die 1860er Jahre.

4. Hans Hochuli-Sommer **1R: 11**

Familien und Persönlichkeiten in bzw. mit Bezug zu Aarau

Vom Brief des Landammanns de la Suisse an Johann Rudolf Meyer, Vater, 1739 - 1813, mit der Anfrage, ob er für Napoléon ein Modell des Schlosses Habsburg beschaffen könne, bis zu General Hans Herzog, 1819 - 1894, der im deutsch-französischen Krieg 1870/71 den Übertritt und die Entwaffnung der Bourbaki-Armee in Les Verrières leitete.

5. François Bernath **2R: 12-13**

Postgeschichte der Helvetik (1798 - 1803)

6. François Bernath **4R: 14-17**

Invasion und Besetzung der Schweiz (1798/1799) bis zur Grande-Armée von Napoleon (1805-1808)

7. Jan Siegenthaler **3R: 18-20**

Postgeschichte Lichtensteig

Gezeigt werden die verschiedenen Abstempelungen der Stadt Lichtensteig. Briefe sind eine sehr gute Möglichkeit, die Entwicklung einer Ortschaft aufzuzeigen. Aus diesem Grund probiere ich, anhand von Briefen aus verschiedenen Zeiten, die Postgeschichte der kleinen Stadt Lichtensteig bestmöglich zu dokumentieren. Mit den ersten Briefen aus dem 18. Jahrhundert nimmt diese Dokumentation ihren Lauf**.**

8. Hansueli Wegmann **3R: 21-23**

Postgeschichten von Altstetten und Albisrieden - Ein Vergleich

Mit philatelistischen Belegen, Postkarten und Bildern soll das Exponat zeigen, wie die geografische Lage und der Bahn- und Strassenbau die Postgeschichten von Albisrieden und Altstetten ab 1800 bis zur Eingemeindung in die Stadt Zürich am 1. Januar 1934 geprägt und verändert haben.

9. Anton Studerus **3R: 24-26**

Vorphilatelie: Nachnahmen - Remboursement - Rimborso

Nachnahmebriefe während der Vorphilatelie. Einführung der NN je nach Kantonalpost. Beschreibung der Taxierungszusammensetzung inkl. Umrechnung auf Kreuzer. Folgende Kantone werden beschrieben: BE/ZH/SZ/LU/BS/AG/SG/TG/AI/GR/TI/VD/NE.

10. Juerg Roth **4R: 27-30**

Auszug aus der Heimatsammlung Postgeschichte des Wynentals

Das Exponat zeigt eine Auswahl von Dokumenten des Wynentals ab 1813. Schwerpunkte bilden Vorphilatelie- und Postroutenstempel auf Briefen sowie deren Verwendungszeiten sowie seltene Abstempelungen der ersten Bundesmarken mit Aargauer-Rauten in roter Farbe auf Belegen mit Einzel-, Mehrfach- und Buntfrankaturen.

11. Rene Kuhlmann **5R: 31-35**

Colombier/NE bis 1900

Die Sammlung zeigt sowohl die Stempel als auch die unterschiedlichen postalischen Verwendungsmöglichkeiten.

12. René Colombo **4R: 36-39**

Abstempelungen aus dem Bezirk Uster

Die Sammlung zeigt einen kleinen Ausschnitt des Bezirks Uster von 1832 - 1963. Abstemplung Uster ab 1832, Postkutschenbillett von Uster - Zürich 1843, Regiophil Uster 1962 und Werbedatumstempel Uster am schönen Greifensee, Soldatenmarken Pferdestellung Uster.

13. Jean-Paul Bach **7R: 40-46**

Basler Tauben erobern die Welt

Von der Entstehungsgeschichte der schönsten Briefmarke der Welt und deren Faszination bis heute.

14. Arnold Farnow **9R: 47-55**

Sitzende Helvetia ungezähnt "Strubel" 1854 - 1863

Die Sammlung zeigt eine eingehende Studie der Druck-, Farb- und Prägeproben. Die verschiedenen Ausgaben mit ihren Farbnuancen, Druckformordnungen (DFO), Papierarten, Abarten und Seidenfäden. Ungewöhnliche Entwertungen und Stempelbesonderheiten. Inlands-Gebühren-Varianten und einem beeindruckenden Teil internationaler Destinationen. Nicht alltägliche Halbierungen und Ausgaben-Mischfrankaturen.

15. Adriano Bergamini **7R: 56-62**

Tessiner Strahlenstempel

Die Sammlung zeigt sowohl die Vielfalt der Stempel als auch die unterschiedlichen Verwendungsmöglichkeiten der Tessiner Strahlen-stempel.

16. Rene Kuhlmann **7R: 63-69**

Frankaturen der ersten Schweizer Sondermarke UPU 1900

Das Exponat zeigt Mehrfach-, Bunt- und Mischfrankaturen und erläutert Tarife und Versandbedingungen. Spezialitäten wie Kriegspost, Zensurpost, Portospezialitäten und Portoraritäten sind ebenfalls enthalten. Diese erste Sondermarkenserie der Schweiz hatte nicht einmal eine Landes-bezeichnung und dennoch konnte sie für den Versand ins Ausland verwendet werden.

17. André Weibel **5R: 70-74**

Ansichtskarten bringen Freude! Beispiele aus Sammlungen von A bis Z

Ansichtskarten von Dorfschaften, Motivkarten und Philatelie.

18. Joos Dünki **1R: 75**

Mit den Augen einer Rafzerfelderin.

Eine Ansichtskarten Sammlung. Ein Sonntags-Rundgang mit Marei und Heidi durch das Rafzerfeld, einst die Kornkammer des Kanton Zürich.

19. Rene Kuhlmann **4R: 76-79**

Frankaturen ab 1914 mit Tell Brustbild

Die Vielfalt der möglichen Verwendungsarten dieser Briefmarkenserie / Sujet, die ab 1914 bis 1933 verausgabt und bis Ende 1942 verwendet werden konnte.

20. Thomas Berger **5R: 80-84**

Die Schweiz im Ersten Weltkrieg

Dieses Exponat beschreibt die Veränderungen in der Schweiz während des Ersten Weltkriegs auf politischer, wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Ebene und benutzt dafür einen 'Social Philately'-Ansatz. In fünf Kapiteln wird der Einfluss des langen Krieges, die daraus resultierenden Krisen, wie auch die Antworten der Schweiz darauf während des Krieges und danach beschrieben.

21. Jonas Jenny **4R: 85-88**

Postgeschichte Pro Juventute

Die Sammlung zeigt spezielle Frankaturen der Pro Juventute - Ausgaben, anhand postgeschichtlicher Merkmale.

22. Jonas Jenny **4R: 89-92**

Postgeschichte Pro Patria

Die Sammlung zeigt spezielle Frankaturen der Pro Patria - Ausgaben, anhand postgeschichtlicher Merkmale.

23. Hansruedi Keller **4R: 93-96**

Johann Heinrich Pestalozzi

Ich zeige alle "Pestalozzi-Ausgaben" der Schweiz und deren Verwendung
- Bundesfeier-Postkarten 1914
- Sonderflug 17. Februar 1927 zum 100. Todestag
- Pro Juventute 1927: Pestalozzi-Gedenkmarken
- Bureau international d'Éducation: Vorläufer 1940
- Sondermarken zum 200. Geburtstag, Ausgabe 1946
- Sondermarken zum 200. Geburtstag mit Überdruck BIÉ
- Dienstmarken BIÉ, Ausgaben 1958 und 1960

24. Diego Roggo **7R: 97-103**

Postgeschichte des Sensebezirkes (Kt. Freiburg)

Die Postgeschichte des Sensebezirkes (Kt. Freiburg) ab 1939 wird geographisch dargestellt. Es beginnt im Norden bei Flamatt und endet im Süden beim Schwarzsee.

25. Hans Häfeli **6R: 104-109**

30 Jahre "Selbstklebende" der Schweiz, 1994 - 2024

1974 emittierte die USA weltweit die erste selbstklebende Briefmarke. 1994 startete die Post CH AG per 1. Juli die Emissionen von "Selbstklebenden". Anfänglich war die Post zurückhaltend mit neuen Ausgaben. Ab 2003 wurden für bildgleiche Marken bis zu 6 Produkte (EM, VB, B, SB, MH + R) separat hergestellt mit teils gut erkennbaren Unterschieden, die Faszination der "Selbstklebenden".

26. Marlene Kuonen **6R: 110-115**

Geo Chavez (1887 - 1910) - Der Bezwinger der Alpen

Die Sammlung zeigt den peruanischen Flugpionier Geo Chavez an verschiedenen internationalen Flugmeetings und anlässlich der Flugwoche von Brig, mit dem ersten Flug über die Alpen vom September 1910 und dem tragischen Absturz in Domodossola mit Todesfolge. Verschiedene Gedenkkarten und Marken wurden zu Ehren des Flugpioniers verausgabt und werden hier ausgestellt.

27. Ralph Kühne **2R: 116-117**

Schweizerische Hotelpost

Gezeigt und beschrieben werden Hotel- und Hotelpostmarken, einzeln und auf Briefen. Sie gehören in ein Randgebiet der Philatelie, sind aber interessante Zeugnisse der schweizerischen Post- und Tourismusgeschichte in der Bel Époque.

II Europa

28. Helmut Avi **1R: 118**

DIE POST ERREICHT ALLE

16 Briefe an berühmte Persönlichkeiten des 19. Jahrhunderts und deren Geschichte.

29. Eric Scherer **5R: 119-123**

Prepaid Reply Cards in international Mail - Vorausbezahlte Antwortkarten im internationalen Postverkehr

Antwortkarten fristen in der Postgeschichte ein Randdasein, sie leiden unter mangelnder Kenntnis. 1879 wurden Doppelkarten mit vorausbezahlter Antwort nach den Vorschriften des Weltpostvereins (UPU) auf freiwilliger Basis zu einer Standard-Sendungsform. Ihre Annahme wurde 1886 für obligatorisch erklärt und blieb es bis zu ihrer Abschaffung am 30. Juni 1971.

30. Johannes Hoffner **3R: 124-126**

Die Belgische Militärpost im Rheinland 1918 - 1929

Nach dem Waffenstillstand vom 11.11.1918 wurden die westlichen Teile des Deutschen Reichs von den Alliierten besetzt. Die belgische Besatzungsmacht etablierte sehr bald ein Postwesen für das eigene Militär, die Militärverwaltung und angeschlossene Betriebe. Ab 1920 wurden die mobilen Feldpostbüros in stationäre Feldpostämter umgewandelt.

31. Franz-Josef Felder **6R: 127-132**

Ausgaben und Verwendung von Briefmarken der DDR, Berlin und der BRD in Ostdeutschland vor und nach der Wende (1989 - 1991)

Das Exponat zeigt den Verlauf der Vereinigung mit allen seinen Auswirkungen auf die Briefmarken-Ausgaben und die Gebühren der Briefpost der beiden Staaten auf und werden postgeschichtlich illustriert. Die Betrachtung geht von den in der DDR verausgabten Briefmarken aus, weil da der Übergang vorbereitet werden musste und grössere Anpassungen notwendig waren.

32. Claude Montandon **7R: 133-139**

Elsass Geschichte und Postgeschichte; Vorphilatelie

Ein Versuch anhand von Belegen die politische und postalische Entwicklung im Elsass in der Vormarkenzeit aufzuzeigen.

33. Ralph Kühne **3R: 140-142**

Ballons montés

Ballonpost, die während der Belagerung von Paris 1870/71 an Adressaten in der deutschen Schweiz gegangen ist. Die Ballone werden beschrieben und die 18 verschiedenen Destinationen der Briefe - von Aarau bis Zürich - sind alphabetisch eingeordnet.

34. Claude Montandon **7R: 143-149**

Elsass 1870 - 1914; Geschichte und Postgeschichte

Angefangen beim Deutsch - Französischen Krieg von 1870 begann eine für die Philatelie faszinierende Zeit mit den Besatzungsmarken, dem damit einhergehenden Doppelporto und den nur im Elsass und Lothringen verwendeten Versuchsetiketten für die Rekommandation und die Auslagen. Mit der Währungsreform 1872 begann dann die Angleichung an die Reichspost.

35. Pierre Kottelat **1R: 150**

Die Grossen Hermesköpfe - Die erste Briefmarken-Ausgabe von Griechenland - Pariser Drucke

Die Grossen Hermesköpfe gehören wohl zu den schönsten Klassikern der Philatelie. Das für die Ausstellung zusammengestellte Exponat konzentriert sich ausschliesslich auf die ersten Drucke, d.h. diejenigen welche in Paris hergestellt wurden. Neben Einzelmarken enthält das Exponat grössere Einheiten und attraktive Briefe - darunter sind auch einige Raritäten.

36. Joos Dünki **1R: 151**

Fremde Antwortkarten im Fürstentum Liechtenstein verwendet

Das Exponat soll die Verwendung von ausländischen Antwortkarten im Fürstentum Liechtenstein zeigen. Mit der Antwortkarte wurde das Rücksendeporto vom Fragesteller im Voraus bezahlt.

III Übersee

37. Thomas Berger **4R: 152-155**

Authentic Asian Adhesives

This presentation shows adhesives issued in Afghanistan, Tibet, Nepal, Japan, and some of the Indian Princely States between 1864 and 1952. It will reflect the diversity of beliefs, languages, and scripts in Asia.

38. Markus Sprenger **2R: 156-157**

Grusskarten der schweizerischen Dhaulagiri und Hindukusch-Expeditionen

Gezeigt werden Karten der verschiedenen Expeditionen mit den entsprechenden Unterschriften der Teilnehmer sowie Frankatur-Kombinationen. Auch private und Weiterleitungen sind dabei.

39. Martin Eichele **5R: 158-162**

Canada, 1851/59 Pence Postgeschichte

Sammlung von verschiedenen möglichen Verwendungen in der Zeit der ersten Ausgabe Canadas.

40. Kurt E. Kimmel **1R: 163**

Aus Westindien mit HAPAG Dampfer nach Europa

Briefe und Postkarten, welche zwischen 1872-1899 mit dem HAPAG Dampfer von Westindien (damals gehörten auch Kolumbien und Venezuela dazu) nach Europa befördert wurden. Zu beachten sind die acht einzig bekannten Frankaturen der Brustschild- und Pfennige-Ausgaben des Deutschen Reiches, welche in Westindien verwendet wurden.

FOUNDED IN 1919

DIE GRUNDLAGEN UNSERES HOBBYS UND GESCHÄFTS SIND GEDRUCKTE PRÄSENTATIONEN UND PHYSISCHE FORMATE

CORINPHILA AUKTIONEN AG
WIESENSTR 8 · 8032 ZURICH · SWITZERLAND
Phone +41-44-3899191
www.corinphila.ch

CORINPHILA VEILINGEN BV
AMSTELVEEN · · NETHERLANDS
Phone +31-20-6249740 · www.corinphila.nl

Unser Motto lautet: Die Vergangenheit ist unsere Zukunft, und die Zukunft ist genau jetzt. Wir werden unsere Kataloge weiterhin in gedruckter Form präsentieren und verschicken: Wir wissen, dass unsere Käufer von heute die Einlieferer von morgen sind.

WWW.CORINPHILA.CH